Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 306 | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt" und „Herd und Scholle" | Halver Mittwoch, den 31. Dezember | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, Offertgebühren 10 Goldpfennig und Porto. — | 1924

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichskanzler Marx kehrt aus seinem Urlaub nach Berlin zurück, da die Neubildung der Regierung äußerst dringlich geworden ist.

* In der Affäre Preußische Staatsbank—Kutisker erfolgten neue aufsehenerregende Verhaftungen, darunter die des Staatsbankdirektors Geheimrat Dr. Rühe.

* Eine angeblich schon ausgearbeitete Note der Pariser Botschafterkonferenz über die Kölner Räumungsfrage soll in den nächsten Tagen an die Reichsregierung gesandt werden.

* General Morgan, englischer Vertreter bei der Militärkontrolle in Deutschland, soll nach Blättermeldungen einen äußerst gehässigen und deutschfeindlichen Bericht über die Untersuchungen erstattet haben.

* Der deutsch-schweizerische Dichter Carl Spitteler ist gestorben, wie aus Bern gemeldet wird.

Das üble Spiel um Köln.

Das Erfreulichste in dem Konflikt zwischen Deutschland und der Entente wegen der Räumung der Kölner Zone ist das eine, daß die gesamte deutsche Öffentlichkeit einig und geschlossen dasteht, und zwar in Nuancen verschiedener, in den Grundzügen aber einhelliger Meinung die Organe der deutschen öffentlichen Meinung Schulter an Schulter stehen. Vielleicht hat man das im Ausland, namentlich in Ententekreisen selbst nicht erwartet, auch wohl nicht erwartet, daß die neutrale ausländische Presse sich in den deutlichsten und dazu schroffsten Formen gegen das üble Spiel wendet, das die Entente mit Deutschland treibt. „Vorwand" ist noch der zahmste Ausdruck, den beispielsweise die schwedischen Zeitungen wählen, und „flagranter Bruch einer feierlich übernommenen Verpflichtung" keineswegs der schärfste; kein ehrlicher Mensch könne an die Aufrichtigkeit der französischen Beschuldigungen glauben, viel eher werde man an den Satz erinnert, daß der Zweck die Mittel heilige. Ebenso klingt es selbst in der französisch orientierten Schweizer Presse, die besonders auf den Widerspruch hinweist, der sich zwischen Herriots Worten und Taten auftut. Ganz besonders unangenehm mag der En[illegible] [illegible]

[illegible] die Washington-Regierung erklärt, daß sie [illegible] mit der ganzen Geschichte nichts zu tun hat. Das ist theoretisch richtig, weil es bekanntlich für Amerika juristisch den Versailler Vertrag nicht gibt. Aber die amerikanische Presse weist auf den Zusammenhang hin, der zwischen den Vorgängen in Deutschland und dem Dawes-Plan besteht. Und an der Börse sind die französischen Bons stärker gefallen als die deutschen. Man spöttelt über die angebliche Nichtentwaffnung Deutschlands und läßt durchblicken, daß man das englisch-französische Vorgehen gleichfalls nur als ein Vorwand betrachtet.

Selbst in England scheint man gewisse Bedenken zu haben. Die Dinge liegen ja so, daß England zweifellos die Kölner Zone ganz gern räumen würde, wenn die Franzosen aus dem Ruhrgebiet herausgehen würden. Da dies nun nicht geschieht, ist England überzeugt, daß nach der Entfernung der englischen Truppen die Kölner Zone sofort von den Franzosen besetzt werden würde, die dann — Gott weiß allein wann — einmal aus dem Ruhrgebiet herausgehen würden. Bezeichnenderweise schreibt der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph" seinem Blatt, daß seit dem Einmarsch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet kein derartiger Geist nationaler Bitterkeit alle Teile der Bevölkerung und alle Schattierungen der politischen Meinung in Deutschland bewegt habe wie jetzt. Auch die „Daily News" ist der Ansicht, es sei lächerlich, Deutschland in absehbarer Zeit für fähig zu halten, Krieg gegen irgendeine andere europäische Macht zu führen, weist auch ausdrücklich darauf hin, daß England durch Frankreichs Pläne hinsichtlich der Kölner Zone in eine Zwangslage geraten sei. Um so merkwürdiger nimmt sich demgegenüber ein Artikel des englischen Vertreters bei der interalliierten Kontrollkommission, des Generals Morgan, aus, der den Stand der deutschen Rüstungen behandelt. Besonders furchtbar erscheint ihm der „Zweite Moltke", nämlich General v. Seeckt. Für den englischen General besteht die Gewißheit, daß ein deutscher Generalstab besteht und er entwirft dazu ein wildes Phantasiegemälde von der engen Verbindung zwischen der Reichswehr, die mit ihren Truppenteilen die Cadres abgäbe für die gewaltige Verstärkung durch die deutschen Geheimverbände. Deutschland sei in der Lage, in Jahresfrist seine militärische Rüstung auf den Stand von 1918 zu bringen, wenn die Kontrollkommission abgeschafft werden sollte. Diese müsse also erhalten und die Besetzung der deutschen Brückenköpfe bestehen bleiben, sonst wäre in Jahresfrist der europäische Friede gefährdet. Tiefsinnig bemerkt dazu die „Morningpost," die Produktionsfähigkeit der deutschen Industrie und nicht die Waffen, die sie erzeugt hätte, sei der wirkliche Faktor; wenn es Deutschland gelinge, diese Erzeugung aufrechtzuerhalten, so werde es schließlich seine militärische Vorherrschaft wieder erringen.

Natürlich wenden sich auch die liberalen englischen Blätter gegen die Beschlüsse, die angeblich von der Botschafterkonferenz in der ganzen Frage gefaßt worden seien. [illegible]zen ist ja die Konferenz dabei, eine erste Note auf den [illegible]en Protest hin zu verfassen. Einer „Havas"-Meldung [illegible]in gesagt werden, daß weder die Militär[illegible] Besetzung Kölns aufgehoben werden [illegible] nicht die fünf Forderungen der [illegible]ptember 1922 erfüllt habe. [illegible]ll dann eine zweite Note [illegible]r Kontrollkommission [illegible]ültigen Beschlüsse der [illegible]n. Der Termin scheint [illegible]gegeben zu sein, fest steht [illegible] Note vorläufig Diffe-

Der Seehandlungs-Skandal.

Staatsbankdirektor Rühe verhaftet.

Berlin, 29. Dezember.

Aus dem Kutisker-Skandal ist nun richtig ein Seehandlungsskandal geworden, der lawinenartig anwächst und immer mehr Opfer in die Tiefe, in diesem Falle ins Gefängnis, reißt. Iwan Kutisker, der bei seinen Vernehmungen vor Polizei und Staatsanwalt seine Genossen und Trabanten anfangs schonend behandelte, nimmt jetzt keine Rücksicht mehr und verrät, was nur zu verraten ist. Den augenblicklichen Höhepunkt der Sensation bildet die Verhaftung des Staatsbankdirektors Dr. Fritz Rühe. Er soll sich fortgesetzter Untreue schuldig gemacht und die Preußische Staatsbank um 15 Millionen Mark gebracht haben, indem er Kutiskers zweifelhafte Wechsel zu Geld machte. Mit Rühe zugleich verhaftet wurden der Bankbureauinspektor Blodow und der frühere Bankinspektor Kersten, beide wegen Urkundenfälschung, der angebliche Dr. jur. Michael Feld, der sich Bankdirektor nennt und bis vor kurzem Vorstandsmitglied der Berliner Kredit- und Handelsbank A. G. war, und der Direktor der Mechanischen Treibriemenweberei Krieger, sowie der jüngste Sohn Kutiskers, Max der mit 19 Jahren Leiter der Automobil-Motoren A. G. war.

Kutiskers ältester Sohn Sascha (Alexander) ist bekanntlich schon vor einigen Tagen festgenommen worden. Er hat, wie man jetzt erfährt, seine Verhaftung so übelgenommen, daß er dem Staatsanwalt ein Tintenfaß an den Kopf zu werfen suchte; das Geschoß verfehlte jedoch sein Ziel. Sind nun die Verhaftungen zu Ende? Niemand weiß es und, was das schlimmste ist, niemand glaubt es. Schon spricht man von neuen Verhaftungen, die bevorstehen sollen.

Wo ist Finanzrat Hellwig?

Finanzrat Hellwig, der bis vor einiger Zeit in der Preußischen Staatsbank in leitender Stellung tätig war, um dann einen Direktorposten im „Barmatkonzern" einzunehmen, hat sein Haus vor etwa zehn Tagen verlassen und sich am 23. Dezember auf Reisen begeben. Sein Aufenthalt ist zurzeit nicht bekannt. Die Staatsanwaltschaft hat aber ein lebhaftes Interesse, seinen Aufenthalt zu erfahren, denn Hellwig wird beschuldigt, Kutiskers dunkle Machenschaften bei der Preußischen Staatsbank unterstützt und gefördert zu haben. Gegen ihn wurden schon seit Monaten äußerst schwere Beschuldigungen erhoben, die sowohl die Seehandlung wie auch die Staatsanwaltschaft kannten. Trotzdem konnte man sich nicht zu seiner Verhaftung entschließen. Erst nachdem jetzt die sensationellen Verhaftungen erfolgten, scheint man sich entschlossen zu haben, auch Hellwig in Untersuchungshaft zu nehmen. Hellwig dürfte sich aber noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben.

Die ganze Steinbank in Untersuchungshaft.

In einer eigentümlichen Lage befindet sich das Breslauer Bankhaus E. v. Stein A. G., dessen Hauptbesitzer Iwan Kutisker war. Da sich fast sämtliche Direktoren und Prokuristen der Bank in Untersuchungshaft befinden, hat das Bankhaus mit der Begründung, daß es nicht mehr disponieren könne und demzufolge in Zahlungsschwierigkeiten geraten sei, den Antrag auf Geschäftsaufsicht gestellt. Vor dem zuständigen Amtsgericht soll sofort über diesen Antrag entschieden werden. Der Aufsichtsrat der Bank hat eine Sitzung einberufen, in der über das künftige Schicksal des Bankhauses Beschluß gefaßt werden soll.

[illegible] ersten Note lediglich die [illegible] mit der Verzögerung des Eintreffens jenes Schlußberichtes begründen will — und zwar sei Deutschland selbst daran schuld — will Frankreich als Begründung die deutschen Verfehlungen verwenden. Jedenfalls hat aber England ebenso wie Italien den Botschaftern in Paris nicht unbedingte Vollmacht gegeben, sondern die Kabinette in London und Rom wollen auf dem laufenden bleiben und sich die letzten Entscheidungen selbst vorbehalten. Daher ist das Eintreffen der ersten Note in Berlin wohl kaum vor Ende dieser Woche zu erwarten.

In einen Satz zusammengefaßt: Frankreich drängt und treibt, wie es unter Poincaré nicht anders war. Denn Frankreichs Pläne scheinen dieselben zu bleiben, ob dort Rechts oder Links regiert.

Das beunruhigte Amerika.

In Newyork und Washington beschäftigt man sich auf das lebhafteste mit der Kölner Frage. Die Zeitungen bringen lange Berichte aus Berlin, Paris und London. Während die Washingtoner Regierung betont, sie sei offiziell an der Kölner Frage uninteressiert, versichern politische Kreise weiterhin, Amerika mache inoffiziell seinen Einfluß bei den Alliierten geltend, um die Frage aus der Welt zu schaffen. Insbesondere weisen die Finanzkreise auf die Verbindung der Kölner Frage mit dem Dawes-Plan hin. Verschiedene Zeitungen melden in großer Aufmachung, daß die amerikanischen Besitzer deutscher und französischer Anleihen über die von Europa eintreffenden Berichte nervös geworden seien. Französische Bonds verloren an der letzten Börse 1¼ Punkte, deutsche ½ Punkt. In politischen Kreisen wird vielfach auf die Verbindung der Ruhr-Rhein-Frage mit dem Dawes-Bericht verwiesen. Die Zeitungen bringen bereits eingehende Leitartikel über diese Frage, die von ihnen als „die brennendste aller europäischen Fragen" bezeichnet wird.

*

Falsche Angaben der Kontrollkommission.

Von der Firma Krupp wird mitgeteilt: Die Pariser Meldung, 47 000 neue Gewehre seien bei Krupp ermittelt, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Krupp-Essen hat bekanntlich überhaupt nie Gewehre hergestellt. Das kleine Kruppsche Stahlwerk in Annen (Westfalen) walzt von altersher Gewehrlaufstäbe, namentlich für Jagdgewehre, ist aber auch als Unterlieferant für den Bedarf der Reichswehr zugelassen. Dementsprechend hat Annen im Jahre 1924 etwa 25 000 rohe ungebohrte Laufstäbe für die von der Kontrollkommission zugelassenen Gewehrstäbe gewalzt und dies auch den Kontrollbehörden gegenüber niemals verheimlicht.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Noch eine Kundgebung für Ebert.

Eine Anzahl von im öffentlichen Leben bekannten Persönlichkeiten erlassen zu dem Magdeburger Urteil eine Kundgebung, in der die Überzeugung ausgesprochen wird, daß der gegenwärtige Reichspräsident während des Munitionsarbeiterstreiks im Jahre 1918 sich bei seinem Handeln von vaterländischen Motiven habe leiten lassen. Sie sprechen die bestimmte Hoffnung aus, daß das [illegible]erste Urteil in h[illegible]anz eine den wirklichen Tatsachen entsprechend[illegible]ren werde, damit eine Schädigung d[illegible]ds und seiner

Graf zu Dohna, Generalleutnant Gröner, Wilhelm Kahl, Thomas Mann, Albrecht Mendelssohn-Bartholdy, Gerhart von Schulze-Gaevernitz u. a.

Um die Regierungsbildung.

Reichskanzler Marx, der vor den Weihnachtstagen einen Urlaub angetreten hatte, kehrt jetzt nach Berlin zurück. Wegen der Dringlichkeit der bevorstehenden außenpolitischen Entscheidungen werden die Verhandlungen zur Bildung einer Regierung voraussichtlich sofort nach Neujahr aufgenommen werden. Man erwartet, daß auch die Fraktionen frühzeitig genug in Berlin versammelt sein werden.

Amerikanische Anleihe für Krupp.

Ein Newyorker Bankhaus hat nach Meldungen aus Amerika vor Jahresschluß eine Anleihe von zehn Millionen Dollar für die Firma Krupp öffentlich aufgelegt. Die beteiligten amerikanischen Bankiers hätten an die Firma Krupp um Mitteilung gekabelt, ob es zutreffe, daß Deutschland die Abrüstungsklausel des Versailler Vertrages nicht erfülle. Krupp habe dies verneint.

Die Pfalz bleibt „steuerlich" bei Bayern.

Ein Münchener Blatt brachte dieser Tage die Nachricht, man habe in Berlin beschlossen, die Pfalz steuerlich von Bayern loszulösen und dem Landesfinanzamt Darmstadt zu unterstellen. An dieser Behauptung ist, wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, kein wahres Wort. Die Pfalz bleibt nach wie vor bei dem auch für andere Teile Bayerns zuständigen Landesfinanzamt Würzburg.

Einigung Kronprinz Rupprecht-Ludendorff.

Aus eingeweihten völkischen Kreisen verlautet, daß der Konflikt zwischen Kronprinz Rupprecht von Bayern und General Ludendorff in Kürze beigelegt werden dürf[illegible] zwar habe sich Ludendorff aus politischen Erw[illegible] heraus veranlaßt gesehen, den ehemaligen Kro[illegible] schriftlich um Entschuldigung zu bitten. Kron[illegible]recht soll sich bereit erklärt haben, die ihm im [illegible]laut bereits mitgeteilte Entschuldigung anzunehmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der größte Teil der Berliner Wirtschafts- und Wucherpolizei wird am 1. Januar aufgelöst.

München. Die Festungshaftanstalt Niederschönenfeld, in der die Führer der Rätebewegung ihre Strafe verbüßten, wird am 1. Januar aufgelassen. Die Strafe der Festungshaft wird künftig in Landsberg a. L. vollstreckt.

Paris. Eine Strafverfolgung, die von der Regierung gegen den „Eclair" eingeleitet worden ist, weil diese Zeitung einen Geheimbericht des Generals Nollet über die Rüstungen Deutschlands veröffentlicht hat, wird von der gesamten Presse Frankreichs als ein bedenklicher Eingriff in die Freiheit der Presse bekämpft.

Rom. Nach der „Idea Nazionale" wurde in Mailand ein Faszist durch einen Kommunisten erschossen. In Bergamo wurde ein Faszist aus politischen Gründen erstochen. Auch in Ferrara fanden Angriffe von Kommunisten auf Faszisten statt, ebenso in Neapel.

Rom. „Tribuna" bringt einen längeren Leitartikel über die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland, in dem sie ausführt, daß das deutsche Absatzgebiet für die italienische Landwirtschaft notwendig sei.

1924.

Rückblick auf die wichtigsten Ereignisse.

Januar.

5. Große Koalition in Sachsen.
12. In England wird Ramsay Macdonald Ministerpräsident.
16. Attentatsplan gegen Seeckt entdeckt.
24. In Rußland stirbt Lenin.

Februar.

4. Woodrow Wilson, weiland Präsident der Vereinigten Staaten, gestorben. — Hoesch wird deutscher Botschafter in Paris.
13. Blutige Schlacht in Pirmasens zwischen Separatisten und Bürgerschaft.
15. Die Steuernotverordnung unterzeichnet.
16. Begründung der Deutschen Reichsbahn.
25. Dr. Roesicke, Vorsitzender des Reichslandbundes, gestorben.
27. Beginn des Hitler-Prozesses.

März.

4. Ende des türkischen Kalifats.
14. Auflösung des Reichstages.
22. Neuregelung der Beamtengehälter. — Aufhebung der Sondergerichte.
26. In Griechenland wird die Republik ausgerufen.
31. Der ehemalige sächsische Ministerpräsident Zeigner zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

April.

2. Hitler zu fünf Jahren Festung verurteilt. Ludendorff freigesprochen.
10. Hugo Stinnes gestorben. — Überreichung des Dawes-Gutachtens an die Reparationskommission.
23. Die berühmte Schauspielerin Eleonora Duse gestorben.
24. Bei einer Bahnkatastrophe im Gotthard-Tunnel findet Dr. Helfferich den Tod.

Mai.

4. Die Reichstagswahlen ergeben starke Gewinne der Rechtsparteien.
5. Rücktritt der bayerischen Regierung Knilling. — Haussuchung bei der russischen Handelsdelegation in Berlin.
8. Generalausstand und Aussperrung im Ruhrbergbau.
13. Auf dem Deutschen Tag in Halle kommt es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Schupo.
27. Zusammentritt des neuen Reichstages. — Im Seeckt-Prozeß erfolgt Freisprechung der beiden Angeklagten.

Juni.

1. Rücktritt Poincarés. Herriot wird französischer Ministerpräsident.
8. Mordanschlag auf den österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel.
5. Zweites Kabinett Marx.
12. Rücktritt Millerands. Doumergue wird Präsident von Frankreich.
20. Faszistenattentat auf den italienischen Abgeordneten Matteotti.
26. Amundsen gibt den Nordpolflug auf.
30. Held wird bayerischer Ministerpräsident.

Juli.

1. Bei einem Wirbelsturm in Ohio finden Hunderte von Menschen den Tod.
3. Haarmanns Untaten werden entdeckt.
9. Das Stettiner Schwurgericht verurteilt die Mörder des belgischen Leutnants Graff zum Tode.
17. Beginn der Dawes-Konferenz.
30. Beilegung des Konflikts Deutschland—Rußland.

August.

5. Gedenkfeier für die Opfer des Weltkrieges.
6. Deutschland wird zur Dawes-Konferenz nach London eingeladen.
18. Schluß der Londoner Konferenz.
23. In Budapest wird der Erzberger-Mörder Schulz entdeckt, aber nicht ausgeliefert.
30. Der Deutsche Reichstag nimmt die „Dawes-Gesetze" an.

September.

1. Kundgebung der Reichsregierung gegen die Kriegsschuld-[illegible]
2. Feier auf dem Schlachtfeld von Tannenberg in Gegenwart Hindenburgs und Ludendorffs.
19. Deutschlands Zollhoheit im besetzten Gebiet wiederhergestellt.
26. Aufstieg des „Z. R. 3" zur Deutschlandfahrt.
29. Abbau der Devisengesetze.

Oktober.

3. Jubiläum des Weltpostvereins.
10. Macdonald löst das englische Unterhaus auf.
13. Deutsche Anleihe in Amerika und England überzeichnet.
14. „Z. R. 3" fliegt nach Amerika.
22. Regierungskrise und Auflösung des Reichstages.
23. Die Organisation „Consul" vor dem Staatsgerichtshof.
25. Der Preußische Landtag geschlossen. — Staatsstreich in China.
27. Aufhebung des Ausnahmezustandes.
30. Die russische Sowjetregierung von Frankreich anerkannt.

November.

1. Wahlsieg der englischen Konservativen. Macdonald wird durch Baldwin ersetzt.
4. Überschwemmungskatastrophe im Rheinland.
6. Coolidge wird wieder Präsident der Vereinigten Staaten.
8. Maler Hans Thoma gestorben. — In Newyork wird die deutsche Mark wieder notiert.
10. Regierungskrise in Österreich. Rücktritt Seipels.
11. Erlaß des Reichspräsidenten über Steuermilderungen.
12. Ein französisches Kriegsgericht verurteilt den preußischen General von Nathusius zu einem Jahr Gefängnis. Nathusius wird ein paar Tage später begnadigt.
20. Der konservative Politiker von Heydebrand und der Lase gestorben.
21. Der englische Sirdar in Ägypten ermordet.
28. Der Zeppelinführer Dr. Eckener wird bei seiner Heimkehr aus Amerika mit Jubel empfangen.

Dezember.

3. Der Seipel-Attentäter wird zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt. — Ein Kommunistenputsch in Reval fordert zahlreiche Todesopfer.
4. In Haiger bei Siegen ermordet der Werkprokurist Angerstein acht Personen.
7. Die Neuwahlen für den Reichstag ergeben eine Niederlage der Rechts- und Linksradikalen und ein Anwachsen der Sozialdemokratie. — Die Preußenwahlen bringen eine Verstärkung der Rechtsparteien und der Kommunisten.
16. Rücktritt der Reichsregierung. Die Neubildung des Kabinetts wird bis zum Zusammentritt des Reichstages verschoben.
20. Im Haarmann-Prozeß wird Haarmann in 24, Grans in einem Falle zum Tode verurteilt.
22. Deutscher Protest wegen der beabsichtigten Nichträumung Kölns.
23. Der Aufstand in Albanien endet mit der Niederlage der albanischen Regierung.
24. Im Beleidigungsprozeß des Reichspräsidenten wird der Beleidiger zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Regierungskundgebungen für den in der Urteilsbegründung des Landesverrats bezichtigten Reichspräsidenten.
27. Die Botschafterkonferenz beschließt, daß Köln am 10. Januar nicht geräumt werden soll.
29. Der Kutisker-Skandal führt zur Verhaftung eines Direktors der Seehandlung.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 31. Dezember 1924.

□ **Postalische Neuerungen ab 1. Januar.** Vom 1. Januar 1925 an beträgt die Gebühr für Postkarten nach dem Auslande 15 Pf. Die jetzigen Weltpostkarten zu 20 Pf. und zu 20+20 Pf. (Antwortkarten) bleiben im Verkehr und werden vom 1. Januar 1925 ab zu 15 und 30 Pf. von der Post verkauft. — Verdorbene Weltpostkarten werden alsdann nur noch gegen andere Weltpostkarten umgetauscht. — Aus Postkarten, Briefumschlägen, Streifbändern usw. ausgeschnittene Freimarkenstempel dürfen vom 1. Januar an zur Freimachung von Postsendungen nicht mehr benutzt werden.

□ **Befreiung von der Vermögenssteuer auf Grund des Reichsentlastungsgesetzes.** Im Anschluß an ein vom Reichsfinanzminister eingeholtes Gutachten des Reichsfinanzhofes, in dem ausgesprochen wird, daß die in § 18, Abs. 1 des Reichsentlastungsgesetzes bezeichneten Vermögensgegenstände und Kapitalbeträge von der Vermögenssteuer auch bei der Veranlagung für 1924, die nach dem Vermögensstande vom 31. Dezember 1923 stattfindet, befreit sind, gibt das Reichsfinanzministerium folgende Richtlinien an die Landesfinanzämter: Sofern Veranlagungen zur Vermögenssteuer noch nicht unanfechtbar sind, kann das ohne weiteres geschehen, ebenfalls auch im Reichsermittlungsverfahren. Für die Fälle, in denen bereits eine unanfechtbare Veranlagung vorliegt, werden die Finanzämter gemäß § 108, Abs. 1 der Reichsabgabenordnung ermächtigt, auf Antrag des Steuerpflichtigen die Vermögenssteuer auf den Betrag herabzusetzen, der sich ergibt, wenn die in § 18, Abs. 1 des Reichsentlastungsgesetzes bezeichneten Vermögensgegenstände oder Kapitalbeträge bei der Ermittlung des steuerbaren Vermögens außer Ansatz gelassen werden. In notwendiger Folge der Rechtsauffassung des Reichsfinanzhofes sind nunmehr auch die Befreiungsvorschriften des § 15, Abs. 2 des Reichsentlastungsgesetzes und des § 3, Abs. 2 der Verordnung vom 2. Juli 1923 dahin auszulegen, daß bei der Veranlagung zur Vermögenssteuer für 1924 nicht nur die Beträge, die im Kalenderjahr 1924, sondern auch die Beträge, die in den früheren Gewaltschädengesetzen an den steuerpflichtigen Ausgleichsgläubiger oder Entschädigungsberechtigten ausgezahlt worden sind, außer Ansatz zu lassen sind.

□ **Halver,** 30. Dez. Fahrplan-Aenderungen sind in letzter Zeit stark in Erscheinung getreten und obwohl dieselben durch die Presse veröffentlicht worden sind, sind die Aenderungen nicht genügend bekannt. Auf einen Uebelstand sei hier aufmerksam gemacht: In den Vorräumen des Bahnhofes ist von den Fahrplanänderungen nichts zu sehen. Auf den ausgehängten Fahrplan-

Kreisautoverbindungen Wipperfürth.

Ab 1. Januar 1925 gilt für die Strecke Wipperfürth-Kreuzberg-Anschlag nachstehender Fahrplan:

7,06	10,50	3.15	7,06	ab	Wipperfürth	an	8,42	12,30	4,55	8,05
7,10	10,55	3,19	7,11		Leierosmühle		8,37	12,25	4,50	7,58
7,14	11,00	3,23	7,17		Hönninge		8,32	12,20	4,45	7,52
7,16	11,02	3,26	7,20		Biesenbach		8.29	11,18	4,43	7,50
7,19	11,05	3,29	7,23		Wasserfuhr		8,26	12,15	4,40	7,47
7,25	11,13	3,37	7,31		Kreuzberg		8.21	12,08	4,33	7,40
7,28	11,16	3,40	—		„ Bahnhof		8,18	12,04	4,29	—
7,31	11,19	3,43	—		Engstfeld		8,15	12,01	4,26	—
7,36	11,25	3,50	—	an	Anschlag (Bahnh.)	ab	8;10	11,55	4,20	—

Tafeln ist ebenfalls keine Berichtigung zu sehen. Wo soll sich da das reisende Publikum nach richten? Es wäre angebracht, wenn in den Vorräumen und im Wartesaal richtiggehende Tafeln mit den Fahrzeiten der Züge angebracht würden.

= **Halver,** 30. Bez. Warnung. Ein Schwindler treibt sich in Halver und Umgebung herum, der sich als Klavierstimmer von Roth u. Junius oder auch von einer anderen Firma ausgiebt. Er verdirbt nicht nur die Instrumente durch unsachgemäße Eingriffe und entnimmt ihnen Teile, die er auf anderen Stellen wieder verwendet, sondern läßt sich auch Preise bezahlen, die oft das Dreifache der gewöhnlichen Taxe betragen. Die Klavierfirmen teilen uns mit, daß sie niemals ihre Techniker ohne Aufforderung zum Stimmen schicken, ihnen auch stets Ausweise mitgeben, die man sich vorlegen lassen sollte. Wer sich vor Schäden bewahren will, gebe sein Instrument nicht in die Hände eines unbekannten Mannes und wende sich wegen Stimmungen und Reparaturen nur an eine bekannte Firma.

= **Anschlag,** 30. Dez. Fahrplanänderungen. Auf der Strecke Wipperfürth — Anschlag, treten am 1. Januar n. J. folgende Fahrplanänderungen ein:

Personenzug 1447 ab Wipperfürth 5,20 Uhr vormittags, Wasserfuhr 5,31 Uhr, Kupferberg 5,42 Uhr, Anschlag an 5,50 Uhr vormittags.

Personenzug 1567: ab Wipperfürth 11,56 Uhr vormittags Wasserfuhr 12,07 Uhr, Kupferberg 12,27 Uhr nachmittags, Anschlag an 12,35 Uhr nachmittags.

Personenzug 1570: ab Anschlag 2,38 Uhr nachmittags, Kupferberg 2.56 Uhr, Wasserfuhr 3,07 Uhr, Wipperfürth an 3,16 Uhr nachmittags.

Personenzug 1456: ab Anschlag 7,21 Uhr abends, Kupferberg 7,39 Uhr, Wasserfuhr 7,49 Uhr, Wipperfürth an 7,57 Uhr abends.

Die Anschlußzeiten in Anschlag von und nach Halver bleiben wie bisher. Die obengenannten Personenzüge fahren nur Werktags.

* **Buschhausen,** 30. Dez. Die Freiwillige Feuerwehr Buschhausen beging am 2. Feiertage in der „Sommerfrische" ihr diesjähriges Winterfest Durch einen Musikvortrag des Salonorchesters aus Halver wurde die Feier eingeleitet, anschließend sang der mitwirkende M.-G.-V. „Eintracht" Buschhausen das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht" von Schwartz. Darnach ergriff Lehrer Gerhz das Wort zu einer Ansprache, in der er die zahlreich erschienenen Gäste im Namen der Wehr begrüßte und den Mitwirkenden herzlichen Dank aussprach. Das Programm enthielt musikalische und gesangliche Vorträge, sowie theatralische Vorführungen. Die Theaterstücke wurden von allen Mitgliedern vorzüglich ausgeführt und fanden allgemeinen Beifall. Bei der am Schluß stattfindenden Verlosung kamen nur wertvolle Gewinne zur Verteilung. Ein gemütlicher Tanz hielt die Teilnehmer noch einige Stunden zusammen.

Lüdenscheid, 30. Dez. 88er Regimentsappell. Im August 1924 findet ein Regimentsappell der ehemaligen 88er und der Angehörigen derjenigen Truppen in Lüdenscheid statt, die aus dem Regiment 88 hervorgegangen sind. Auf die Ausgestaltung der Feier wird besonders Gewicht gelegt, da nach dem Willen der Leitung es eine erhebende Kundgebung werden soll, würdig aller Taten und Ereignisse in dem Regiment.

Lüdenscheid, 30. Dez. Infolge Ueberfahrens der Zugkreuzungsstelle Hardt der Kreis Altenaer Eisenbahn

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Borchart.

59) (Nachdruck verboten.

„Hm" — der Graf räusperte sich — „darüber zu sprechen, ist es noch nicht an der Zeit, indessen," — er lächelte — „dürfte es ohnehin bald in aller Munde sein."

Es ging wie ein Ruck durch Seegers Körper, und seine Augen bohrten sich förmlich in die seines Gegenübers.

„Es ist nämlich ein Gerücht aufgetaucht," fuhr der Graf fort, daß mein verschollener Vetter, der Majo- von Stolzenau, am Leben sein soll!"

" Es war Seeger, als ob etwas Schweres, re- von ihm abfiele.

A- nahm es für einen Ausruf des Staunens.

„E- ben nur Gerücht bis jetzt, doch liegt die Annahm- Wahrheit nahe. Mit dem Majorate trete ich, wie Sie bereits erfahren haben werden, auch die Vormundschaft über die Gerolsteiner Kinder an den anderen ab. Darauf wollte ich Sie aufmerksam machen und Ihnen den Rat geben, vorher noch — Gerolstein zu verlassen."

Jetzt warf Seeger einen unverhohlen überraschten Blick auf den Grafen.

„Wieso, Herr Graf?" fragte er. „Was hat mein Hiersein oder Fortgehen mit der Ankunft eines neuen Herren auf Stolzenau zu tun?"

„Viel, mein Lieber," antwortete Aribert, dem es unter den intensiv forschenden Blicken des anderen unbehaglich wurde. „Der neue Vormund dürfte andere Dispositionen treffen."

„In betreff meiner Person?" Jetzt flog etwas Eigentümliches über Seegers Züge, wie ein Wetterleuchten. „Das bliebe doch erst abzuwarten," setzte er hinzu.

Aribert lachte rauh auf. „Natürlich — ich begreife Sie — Sie wollen ohne Zwang der — guten Stelle nicht verlustig gehen. Lassen Sie es also darauf ankommen. Nur eins sage ich Ihnen bestimmt voraus" — in seinen Augen funkelte es — „sobald ein neuer Herr einzieht — sind Sie — entlassen!"

Die beiden Männer standen sich sekundenlang schweigend gegenüber; nur ihre Blicke kreuzten sich wie im Schnellfeuer. Hüben und drüben blitzte eine Feindseligkeit auf, deren sich jeder voll bewußt war, und jeder wußte auch, daß sie einst zum Austrag kommen mußte, und daß sie dann zu anderen Waffen greifen würden als zu sprechenden Blicken.

In der nächsten Sekunde war alles verflogen.

Aribert lüftete zum Gruß ein wenig den Hut.

„Empfehle mich!" sagte er kurz und ging davon mit schnellen Schritten und hocherhobenen Hauptes.

Seeger stand noch eine Weile regungslos und sah ihm nach, und wieder drängten sich ihm die Worte auf die Lippen: „Er oder ich!"

* * *

Acht Tage waren seit diesem Zusammentreffen vergangen.

Die Zeitungen hatten Berichte über das Auftauchen des bisher verschollen gewesenen Erben und Majoratsherrn von Stolzenau gebracht, und der ganzen Nachbarschaft und Umgegend hatte sich eine gewisse Aufregung und Spannung bemächtigt. Man war auf den Ausgang und die Aufklärung gespannt und neugierig, vielleicht in erhöhtem Maße, weil die ganze Geschichte etwas Geheimnisvolles, das man sich nicht erklären konnte, umgab.

Zunächst blieben die Quellen, aus denen die Zeitungen ihre Kenntnisse schöpften, gänzlich im Dunkeln. Die einen hielten sie darum für eine müßige Sensationsnachricht, die die Sauregurkenzeit ein wenig beleben sollte, die anderen meinten, daß sich hinter dem angeblichen Erben ein schlauer Betrüger verberge, der nur erst das Feld sondieren wollte, um sich desto sicherer in den Besitz des reichen Majorats zu setzen. Die nüchterner Denkenden schüttelten freilich die Köpfe darüber. So leicht war die Sache doch nicht zu nehmen. Gewiß war es auch ihnen ein Rätsel, warum der Erbe sich im Verborgenen hielt, seine derzeitige Adresse nicht angab, mit seiner Ankunft zögerte und nach Graf Ariberts Aussage nur durch einen Dritten die Verhandlungen leitete. Aber er mußte seiner Sache doch sicher sein, das sprach aus der ganzen Art. Ein Betrüger, selbst wenn er mit den Verhältnissen intim vertraut war, hätte sicher die Möglichkeit, von irgend jemand erkannt und vor Zeugen [illegible] werden, nicht außer Acht gelassen. Er wollte vielmehr selbst solche Zeugen beibringen und sich demnächst zum Zweck seiner Identifizierung nach Stolzenau begeben und sich zugleich seinem Vetter vorstellen. Der Termin dieses in Aussicht genommenen Besuches war jedoch noch nicht festgesetzt worden und verzögerte sich, „eingetretener Hindernisse wegen," wie Justizrat Braun schrieb, immer wieder.

Auf Stolzenau war man in begreiflicher Aufregung, und diese teilte sich auch der Nachbarschaft, vor allem den Bewohnern von Gerolstein, mit.

Während die Knaben sich von dem Freund ihres Vaters und künftigen Vormund eine phantasiereiche Vorstellung machten und ihn in den Nimbus des Weitgereisten, von abenteuerlichen Gefahren umgeben Gewesenen kleideten, dachte auch Waltraut mit innerlichem Unbehagen an seine bevorstehende Ankunft. Sie wußte nicht recht, ob sie sich freuen sollte oder nicht.

Der Freund ihres Gatten war ihr ein Fremder, an den sie nichts Persönliches band.

Die Erzählungen des Gatten allein hatten ihn ihr nicht so nahe bringen können, wie es ein persönliches Kennen vermag. Und diesem Freunde sollten nun Rechte über sie und ihre Kinder zustehen, die sie schon darum, weil sie ihm von Günter selbst übertragen worden waren, anerkennen und respektieren mußte. Zwar hegte sie nach allem, was Günter von ihm erzählt und was sie selbst aus seinen Briefen herauszulesen gemeint hatte, keinen Zweifel, daß er sich seiner Pflichten mit Treue entledigen würde. Sie meinte auch, daß die gemeinsame Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten das Sprechen von ihm, was sie bisher so schmerzlich vermißt hatte, ein Band zwischen ihnen werden müßte, was sie schneller einander näher bringen würde. Und doch bangte ihr vor diesem Wiedersehen und den gänzlich veränderten Verhältnissen aus einem ihr selbst rätselhaften Grunde.

Der Gedanke, daß Graf Aribert aus fortzog, sobald der Vetter das M- daß sie ihm nicht mehr zu- fast eine Erleichterung, we- hatte sich in der letzten in seiner Gesellschaft gewöhnt.

(Fort

Kleine Nachrichten.

Falsche Rentenbankscheine.

Berlin, 29. Dezember. Das Reichsbesoldungsblatt gibt weitere Merkmale falscher Rentenbankscheine zu einer, zehn und fünfzig Rentenmark bekannt. Die Einmarkscheine der Fälschungsklasse 33 sind in der Gesamtbreite fünf Millimeter, in der Breite des umrahmten Druckbildes zwei Millimeter zu klein, das Wasserzeichen ist in leicht erkennbarem Fettdruck hergestellt. Die Numerierung der Scheine ist schlecht, die Farbtönung auf der Vorderseite weicht von der der echten Scheine ab. Den Zehnmarkscheinen der Fälschungsklasse 32 fehlt das Wasserzeichen; ihr Papier ist stärker als das der echten Scheine.

Regierungspräsident a. D. Dr. Stockmann gestorben.

Kiel, 29. Dezember. Im 77. Lebensjahr starb hier der Regierungspräsident a. D. Geh. Oberregierungsrat Dr. Stockmann. Von 1898 bis 1905 war er freikonservativer Abgeordneter eines schleswig-holsteinischen Wahlkreises; 1905 wurde er zum Regierungspräsidenten von Gumbinnen ernannt. Im Jahre 1913 trat er in den Ruhestand. Dr. Stockmann war Vizepräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Ermordung des Ehegatten.

Senftenberg, 29. Dezember. Auf Grube Anna Mathilde wurde der Arbeiter Winkler von seiner Ehefrau und ihrem Geliebten, dem Arbeiter Kaczmierzak, der gleichfalls verheiratet ist und zwei Kinder besitzt, ermordet. Winkler wurde mit einer Leine erwürgt, und um einen Selbstmord vorzutäuschen, am Fensterkreuz aufgehängt. Die Täter sind geständig.

Deutsch-russische Eisenbahnkonferenz.

Königsberg, 29. Dezember. Die deutsch-russische Eisenbahnkonferenz, die in Moskau abgebrochen wurde, wird Anfang Januar in Königsberg fortgesetzt werden. Nach Blättermeldungen ist man in allen Fragen zu einer Einigung gelangt. An den Verhandlungen in Königsberg werden auch Vertreter der baltischen Staaten teilnehmen.

Milliardenunterschlagung in Wien.

Wien, 29. Dezember. Der leitende Direktor des Körnerkonzerns und Sekretär des Präsidenten Oskar Körner, Adolph Hoffmann, ist unter Zurücklassung von Milliardenschulden aus Wien geflüchtet. Der Körnerkonzern erleidet einen Schaden von 600 Millionen, zahlreiche Geschäftsleute, hauptsächlich Juweliere und Modefirmen, büßen mehrere Milliarden ein.

Amerikanischer Kredit für die Lodzer Industrie.

Lodz, 29. Dezember. Die Verhandlungen der Lodzer Industrie über die Gewährung einer amerikanischen Anleihe sind jetzt abgeschlossen worden. Es ist ein Abkommen unterzeichnet, nach dem die Lodzer Industrie den Betrag von fünf Millionen Dollar gegen Verpfändung von Obligationen des Kreditvereins erhält.

Dreihundert chinesische Soldaten hingerichtet.

London, 29. Dezember. Aus Tientsin wird berichtet: In Kolyen wurden dreihundert chinesische Soldaten hingerichtet, die an den Plünderungen in Tientsin teilgenommen hatten, weil ihre Löhnungszahlungen ausgefallen waren.

Greift Amerika ein?

Washington, 29. Dezember. Aus angeblich zuverlässiger Quelle will „United Preß" erfahren haben, daß Staatssekretär Hughes den Botschafter Herrick und Oberst Logan in Paris beauftragt habe, in unformeller Weise die Alliierten darauf hinzuweisen, daß der Erfolg des Dawes-Planes, an dem die Vereinigten Staaten interessiert seien, zum guten Teil davon abhängt, daß eine freundschaftliche Lösung des Kölner Problems gefunden wird. Die Vereinigten Staaten wollten aber unter allen Umständen auch den Schein einer Einmischung vermeiden. Wie die „United Preß" bereits gemeldet hat, würde man in Washington eine gleichzeitige Räumung Kölns und des Ruhrgebiets im April als ein für alle Beteiligten annehmbares Kompromiß ansehen.

Vermischtes.

= **Danziger Gastspiel eines adeligen Hochstaplers.** Der baltische Freiherr von Lüdringhausen-Wolff gab kürzlich in Danzig ein Gastspiel. Nach vergeblichen Versuchen, an Geldleute wertlose Besitzurkunden russischer Goldminen zu verkaufen, gab er sich als der berühmte italienische Sänger Mattia Battistini aus. Es gelang ihm, in einem Operettentheater für ein Gastspiel engagiert zu werden, und er hatte die Frechheit, tatsächlich als Battistini dort aufzutreten. Es gab einen fürchterlichen Reinfall und der falsche Battistini mußte schleunigst verduften. Der Zufall fügte es, daß kurz darauf der richtige Battistini nach Danzig kam, wo er mit seiner Sangeskunst große Triumphe feiern konnte.

= **Wer will Weihnachtsbäume geschenkt haben?** Weihnachtsbäume haben nach Weihnachten nur noch Brennholzwert, aber in Berlin will man sie, wie es scheint, jetzt nicht einmal mehr als Heizmaterial haben, und, was das schönste ist, nicht einmal geschenkt. Die Weihnachtsbaumzufuhr war diesmal in der Reichshauptstadt ungewöhnlich groß, und die Preise waren wie gewöhnlich hoch. Die Händler hatten aber die Kaufkraft des Publikums stark überschätzt. So kam es, daß sie einen großen Teil ihrer Bäume nicht loswerden konnten, obwohl sie sie zuletzt mit 10 Pfennig pro Stück ausboten. Und ganz zuletzt, kurz vor dem Anbruch des Heiligen Abends, konnte man sich einen Baum sogar gratis mit nach Hause nehmen. Daß von dieser Schenkfreudigkeit der Händler nicht überall entsprechender Gebrauch gemacht wurde, beweisen die vielen Baumstapel, die man in Berlin an den Verkaufsplätzen von gestern bewundern kann. Kein Mensch kümmert sich um die Bäume und der arme Magistrat wird sich jetzt um die Wegschaffung bemühen müssen.

= **Das erste Schreibmaschinenmodell.** In einer vom französischen Arbeitsministerium veranstalteten Ausstellung graphischer Maschinen wird neben einer uralten Rechenmaschine und anderen mechanischen Antiquitäten auch das erste, kürzlich entdeckte Schreibmaschinenmodell gezeigt. Es handelt sich um eine Maschine des Franzosen Charles Guillemot aus dem Jahre 1859. Bis jetzt hatte man den Amerikaner Sholes für den Erfinder der Schreibmaschine gehalten.

= **Vater und Söhne laut Standesregister Brüder.** Im „Secolo" wird folgende kuriose Geschichte erzählt: Der 80jährige General Weiler hat sich vor kurzem wieder verheiratet. Der noch rüstige Herr hat eigenartige Gründe für die neugeschlossene Ehe. Ein Sohn des Generals, der durch seine Schuld von seiner Gattin getrennt ist, lebt mit einer anderen Frau zusammen, die ihm zwei Söhne schenkte. Es erschien wünschenswert, sie zu legitimieren, da sie eines Tages den Familiennamen repräsentieren sollen, der sonst erlischt. Die Gattin des Sohnes nun, die nicht geschieden ist, widersetzt sich der Anerkennung der Erben. Was tun? Der alte Vater opfert sich, indem er die Geliebte des Sohnes heiratet und diejenigen als seine Söhne anerkennt, die in Wahrheit seine Enkel sind. In den Stammbaum der Familie kommt dadurch allerdings eine kleine Verwirrung, indem Vater und Söhne dadurch gleichzeitig Brüder werden.

= **Eine Tragödie vor 1500 Jahren.** In der Nähe von Sandwich in England wurden auf dem Gebiet eines alten römischen Hafens Reste eines Römerhauses freigelegt, die u. a. auch die typische Anlage der damaligen Bäder zeigen. In den Ruinen fand man u. a. ein menschliches Skelett, dessen Armknochen in eisernen Handfesseln steckten. Offenbar hat man es mit den Überbleibseln einer Tragödie zu tun, die sich vor etwa 1500 Jahren abgespielt haben dürfte.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Deutscher Zionistenkongreß.** Im Kurhaus zu Wiesbaden begann der 22. deutsche Zionistenkongreß. Im Mittelpunkt des Kongresses stehen die Beratungen über die Beseitigung der jüdischen Not, die zum Teil durch die Einwanderungsbeschränkung in Amerika größer geworden ist. Es treffen monatlich durchschnittlich 2000 Emigranten in Palästina ein. Noch nimmt das Land die einwandernden Massen auf, aber es müsse schleunige Vorsorge getroffen werden, daß die Gefahr dieser Masseneinwanderung nicht bedrohlich werde. Dazu sei eine intensivere Siedlungspolitik erforderlich. Die ersten Verhandlungen wurden ausgefüllt durch das Referat des Präsidenten der zionistischen Weltorganisation Dr. Weizmann-London über die Gegenwartsfragen der zionistischen Arbeit.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Darf der Mieter eine Antenne anbringen?** Das Landgericht Frankfurt a. M. hat eine für die Radio-Amateure wichtige Entscheidung getroffen. Ein Mieter hatte von einer auf einem benachbarten Hause angebrachten Antenne einen Draht nach seiner Wohnung gelegt. Der Hausbesitzer hatte den Draht abgeschnitten. Der Mieter klagte nun auf Wiederherstellung. Das Gericht hatte die Frage zu prüfen, ob der Besitz eines Radio-Apparates zu den Rechten des Mieters gehöre, und kam zu einer Verneinung der Frage. Der Hausbesitzer sei berechtigt, die Antenne abzuschneiden, da durch die Handlungsweise des Mieters erhöhte Blitzgefahr für sein Eigentum entstehe.

Arbeiter und Angestellte

Berlin. (40 Jahre Verband reisender Kaufleute.) Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands auf ein 40jähriges Bestehen zurück. Der Verband ist mit mehr als 30 000 Mitgliedern, die in 121 Sektionen eine Anzahl von Gauen zusammengeschlossen sind, die größte Berufsvertretung ihrer Art in Deutschland.

Börse und Handel.

* **Berliner Börsenbericht vom 29. Dezember.** Die politische Lage, die durch die Nichträumung der Kölner Zone geschaffen ist, wurde von der Börse in ungünstigem Sinne beurteilt und die Tendenz der Effektenmärkte war gleich von Börsenbeginn an schwächer als an den letzten Börsentagen. Die Spekulation schritt in größerem Umfange zu Realisationen, und dem dadurch verhältnismäßig großen Angebot standen nur unbedeutende Kauforders gegenüber. Etwas lebhafter gefragt waren Kaliwerte. Gut erholt lagen inländische Renten; Kriegsanleihe schwankte zwischen 0,90—0,88. Auch am Pfandbriefmarkt zogen durchweg die Kurse etwas an.

* **Die Berliner Devisenbörse von 29. Dezember** nennt amtlich: Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 19,84—19,89; holl. Gulden 170,09—170,51; Danz. 78,80—79,00; franz. Frank 22,69—22,75; belg. 20,87—20,98; schweiz. 81,55 bis 81,75; Italien 17,85—17,89; schwed. Krone 113,06 bis 113,34; dän. 74,46—74,64; norweg. 63,37—63,53.

* **Freigabe weiteren Zuckers zur Ausfuhr.** Das Reichsministerium für Ernährung hat auf Drängen des Ausfuhrausschusses der deutschen Zuckerindustrie, der neuerdings infolge der anderweitigen Einigungsbestrebungen mit den Raffineriegruppen seine Stellung festigen konnte, die Freigabe einer weiteren Million Doppelzentner Verbrauchszucker zur Ausfuhr genehmigt. Die Umrechnung von Verbrauchs- zu Rohzucker soll wie 9 : 10 vorgenommen werden. Der Kreditsatz der früheren amerikanischen Zuckeranleihe wird voraussichtlich herabgesetzt werden. Eine Zuckernot wird zunächst aus der erwähnten Maßnahme nach Auffassung der Regierung nicht entstehen, wie auch die früheren Freigaben unbemerkt vorübergegangen sind, während es jetzt darauf ankomme, der Landwirtschaft zur Frühjahrbestellung sowie zur Schuldenabwälzung Mittel zu beschaffen. Dies werde aber durch die Stärkung der Kaufkraft der Rübenverarbeiter am ehesten erreicht.

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kilogr., sonst je 100 Kilogr.

	29. 12.	27. 12.		29. 12.	27. 12.
Weiz., märk.	235-245	222-228	Weizkl. f. Brl.	14,8-15,0	14,7-14,8
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	13,9-14,2	13,7-13,9
Rogg., märk.	232-235	219-222	Raps	400	400
pommerscher	—	—	Leinsaat	420-425	420-425
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	29-31	29-31
Braugerste	200-215	198-212	kl. Speiseerbs.	21-22	21-22
Braugerste	252-280	246-271	Futtererbsen	19-20	19-20
Hafer, märk.	179-189	173-185	Peluschken	15,0-16,0	15-16
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	19-20	19-20
westpreuß.	—	—	Wicken	17-18	17-18
Weizenmehl			Lupin., blaue	11,5-13	11,5-13
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	14-16	15-16
Bln. br. inkl.			Seradella	10-12	10-12
Sack (feinst.			Rapskuchen	17,5-17,8	17,5-17,8
Mrk. ü. Not.)	32-32,2	31	Leinkuchen	26	26
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,3-9,4	9,3-9,4
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	—	—
Bln. br. inkl.			Torfml. 30/70	8,9-9,2	8,9-9,2
inkl. Sack	32-32,2	31	Kartoffelfl.	18,6-18,9	18,6-18,9

Städtischer Viehhof Elberfeld. Bericht der amtlichen Notierungskommission vom 29 Dezbr. Auftrieb 649 Stück Großvieh, (davon 42 dänischer Herkunft) davon 201 Ochsen, 128 Bullen, 283 Färsen und Kühe, 27 Fresser, 1652 Schweine, 193 Kälber, 89 Schafe. Preise für 50 kg Lebendgewicht: 1. Rinder: Ochsen a. 54—56, b. 50—52, c. 40—44, d. 32—38. Bullen a. 45—48 b. 37—42, c. 30—36. Färsen u. Kühe a. 54—56, b. 50—52, c. 38—44 d. 32—37 e. 20—30 Jungvieh a. 25—35. 2. Kälber a. gestrichen b. 85—90. c. 75—80, d. 65—70, e. 50—60. 3. Schafe. Weideschafe a. 30—40, b 20—30. 4. Schweine a. 74 bis 76, b. 76—78, c. 78—80, d. gestr., e) 65—62 f) 65—72.

Tendenz des Marktes: Großvieh und Schweine schleppend, es bleibt Ueberstand. Kälber schwach, einzelne ausgesuchte Tiere über Notiz.

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Rudolf Förster
Martha Förster
geb. Clever
Vermählte.
Oberherweg 1 Halverscheid
Silvester 1924.

Pferde-Versicherungs-Gesellschaft im Amte Halver.

Samstag, den 3. Jan. 1925 nachm. 4 Uhr im „Gasthof zur Post":

Vorstandssitzung

anschließend um 5 Uhr

Jahres-Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Festsetzung d. Jahresbeiträge u. d. Eintrittsgeld
3. Festsetzung der Versicherungssumme.
4. Neuregelung der Fohlenversicherung.
5. Vorstandswahl.
6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zahlungstermine:

in Oberbrügge am Sonntag, 4. Jan. vorm. von 9.30 bis 12 Uhr im Hotel Reinecke Nachf.
in Schalksmühle an demselben Tage nachm. von 2 bis 4.30 Uhr im Hotel Müller.
in Halver vom 5. bis 11. Januar.

Der Rechnungsführer:
R. Reininghaus.

Ehringhauser Freiw. Feuerwehr.

Samstag, den 3. Jan. 1925 abends 6 Uhr im Lokale des Herrn Fritz Wilke, Ehringhausen

Weihnachtsfeier

m. Verlosung unt. d. Weihnachtsbaum

Hierzu sind sämtliche aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Angehörigen herzl. eingeladen.

Der Vorstand.

Zu Silvester

Punsch-Essenzen
bequem im Gebrauch.
Tisch- u. Bowlen-Weine
in allen Preislagen
Schokoladen u. Keks,
Ia. Kaffee.
Drogerie Helene vom Hofe, Schalksmühle.

Apotheke in Kierspe
empfiehlt
Original Batavia Arrac
„ Jamaica Rum
(ausländische Erzeugnisse)
à Flasche 1.4.— Mk., und
deutscher echt. Qual.-Weinbrand
à Flasche 5.— Mk.
Das Beste vom Besten.

Bestes Mittel gegen Husten,



Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh.
7000 Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung Von Millionen Menschen i. täglich Gebrauch, schützen vorzüglich vor jeder Erkältung, deshalb sollten sie dieses vorzügliche Hustenmittel stets bei sich führen. Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.
Beutel 30 Pfg. Dose 80 Pfg.
Achten sie auf die schutzmarke.
Zu haben bei:
Halversche Med.-Drogerie Carl Menke Halver.

Erhalte Donnerstag hochtragende
Kühe

Jakob Fischbach, Meinerzhagen.

Buchen-Brennholz
auf Ofenlänge geschnitten hat Fuhrenweise abzugeben.
Von wem sagt d. Geschft des Allg. Anz. Halver.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Gemeinde Schalksmühle.

Die Hebetermine der monatlichen Beiträge für das Jahr 1925 sind wie folgt festgesetzt:
21. Januar, 18 Februar, 18. März, 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 15 Juli, 19. August, 16. September, 21. Oktober, 25. November, 16. Dezember.

Es wird gebeten, diese Termine pünktlich einzuhalten.

Schalksmühle, den 31. Dezember 1924.
Der Vorstand.

Ich suche ein nicht zu junges, fleißiges und sauberes
Dienstmädchen
dasselbe muß mit einem anderen Mädchen abwechselnd alle Haus- u. Gartenarbeit verrichten, auch abwechselnd Küchenwoche, keine Kuh.
Frau Aug. Berghaus,
Oberbrügge.

Ein geweckter
Junge oder Mädchen
zum montieren für sofort gesucht.
Geßler & Schrieve
Elektrische F...
Kierspe-B...

Morgen-Mädchen
per sofort gesucht.
Frau Lehrer Offermann, Schalksmühle.

Arbeiterinnen
und
jugdl. Arbeiter
für lohnende Akkordarbeit gesucht.
Isolierrohrwerk
G. m. b. H.
Halver i. W.

Mittelschwere rotbunte
Kuh
Anfa...

sucht durch weitere Rufe, die etwa nach tät, tät lauten, Anhang unter den Arbeitsbienen zu gewinnen. Diese Rufe werden von den noch in den Zellen befindlichen anderen jungen Königinnen mit qua, qua beantwortet. Von diesen Vorgängen kann man sich an Abenden, die innerhalb der vorher angegebenen Frist liegen, durch Abhören des Stockes überzeugen. Ist die Witterung des nächsten Tages günstig, so verläßt in der Regel die erste junge Königin mit ihrem Anhange den Stock als erster Nachschwarm, der zweite erfolgt dann unter der gleichen Voraussetzung am dritten oder vierten Tage. Da nun die Bruttätigkeit im Stocke aus Mangel einer befruchteten Königin seit dem Auszug des Vorschwarms vollständig stockt, so ist es ganz natürlich, daß durch das Abstoßen der Schwärme der Mutterstock sehr geschwächt wird. Eine Volksvermehrung kann erst wieder einsetzen, wenn die junge Königin ihren sogenannten Hochzeitsausflug gehalten hat und von diesem befruchtet heimgekehrt ist. Da dies nur bei günstiger Witterung geschieht, so ist es leicht erklärlich, daß auch ein starkes Volk, wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist, sich sozusagen „totschwärmen" kann. Ein großer Segen ist es also für den Bienenhalter nicht, wenn seine Zuchtstöcke viele Schwärme bringen. Wenn diese nicht gleichzeitig in einer Beschaffenheit bleiben, die eine gute Leistungsfähigkeit erwarten läßt, so werden sich trotzdem die Honigläser recht kärglich füllen. Im allgemeinen gilt von den Nachschwärmen das gleiche, was von den Vorschwärmen gesagt worden ist, auch diesen darf eine entsprechende „Aussteuer" nicht vorenthalten werden. Was nun die Stärke der einzelnen Nachschwärme betrifft, so ist es ganz natürlich, daß sie nicht so volkreich wie der Vorschwarm, denn da der größte Teil der Bienen mit diesem abgezogen ist, so finden die später abziehenden Königinnen keinen so großen Anhang wie die alte. Um bei den schwachen Nachschwärmen die Volkszahl zu vergrößern, empfiehlt es sich, diese zu vereinigen. Dabei wird der Schwarm wie gewöhnlich eingefangen und bleibt bis zum Abend im Korbe auf der Stelle stehen, dann wird dieser auf ein frisch gegrabenes, passendes, flaches Erdloch gestülpt und erhält auf die Außenwände mit beiden Händen gleichzeitig einige Schläge, so daß die Bienen in die Oeffnung fallen. Hier werden sie mit erwärmtem Honigwasser leicht besprengt und dann mit einem Korbe, in dem sich bereits ein Volk befindet, überstülpt. Ueber Nacht steigen die in dem Erdloch befindlichen Bienen herauf. Am nächsten Morgen, vor Beginn der Ausflugzeit, wird der Korb mit den vereinigten Schwärmen auf seinen bisherigen Standort gestellt. H. S.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und **30 Pfennig** Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Kuh hat im Dezember gekalbt; ich möchte sie wieder belegen lassen, sie ist noch jung, hat aber bis jetzt noch nicht gerindert. Ausflüsse sind nicht vorhanden, und sie ist in gutem Zustande. Kann man etwas tun, damit die Kuh rindert? O. T. in F.

Antwort: Ausbleiben der Brunst kann vorübergehend durch schmale Kost, übermäßige Arbeit, Krankheit, Fieber eintreten, falls die Geschlechtsorgane nicht mangelhaft ausgebildet sind. Doch ist dies nach der vorliegenden Beschreibung nicht der Fall. Als Brunstpulver zur Anregung des Geschlechtstriebes kann man folgendes geben: Spanische Fliege 1, gepulverte Nelken 1, spanischer Pfeffer 2, Wacholder 2, Senfmehl 6, Leinmehl 3. In zwei Portionen innerhalb einer Stunde zu geben. Ein anderes Mittel: Hirschbrunst 25, Zimt 5, Ingwer 5, Pfeffer 5. Morgens und abends je zur Hälfte eingeben. Spanische Fliege ist durchaus nicht ungefährlich, da bei größeren Gaben, mehr als 2 g, leicht böse Entzündungen entstehen. Man kommt meist mit Gewürzen zum Ziel. Bei Fettleibigkeit als Ursache ist Futterwechsel und viel Bewegung zu empfehlen. Dr. Pr.

Frage Nr. 2. Meine Ziege hat zwei tote Lämmer gebracht. Das eine Lamm lag morgens tot neben ihr. Das zweite Lamm hatte zwar noch Leben, verendete aber gleich darauf. Die Ziege gab, als sie morgens gemolken wurde, 1½ Liter Milch. Seitdem gibt sie nur eine Tasse Milch am Tag. Was läßt sich dafür tun? K. L. in L.

Antwort: Eine Verminderung der Milch tritt unter den verschiedensten Umständen ein. Ohne nachweisbare Ursachen, scheinbar selbständig kommt das Leiden sowohl bei Erstgebärenden als auch bei länger milchenden Tieren vor. Die Behandlung besteht in der Verabreichung sogenannter milchtreibender Mittel, wie: Fenchel, Wasserfenchel, Koriander, Kümmel, Anis, Dill, Wacholderbeeren, in Verbindung mit Goldschwefel, Schwefel, Spießglanz, Kochsalz. Daneben eine entsprechende Nahrung, z. B. Brühfutter, Schlempe, Biertreber usw. Bei Erstgebärenden häufigeres Melken. 1. Goldschwefel 0,50 g, Fenchel oder Dill-Samen 3,75 g, Wacholderbeeren 3,75 g. Auf einmal, täglich zwei bis drei Gaben. 2. Schwefel 2,5—3,75 g, Wasserfenchel 3,75—5 g. Auf einmal als Pulver in Fencheltee zu geben, täglich zwei bis drei Gaben. 3. Schwefelspießglanz 3,75 g, Fenchel oder Anis 7,5 g. Zu geben wie bei 2. Dr. Pr.

Frage Nr. 3: Zwei meiner drei Monate alten Schweinchen sind große, gesunde Tierchen, während das dritte zusehends zurückbleibt. Bei jedesmaligem Füttern nimmt es einige Schluck, hustet und bringt weißlichen Schleim heraus. Was fehlt dem Tier? Was tut man gegen Läuse bei Schweinen? W. Sch. in W.

Antwort: Zu 1. Das Schwein scheint an Bräune (Halsentzündung) erkrankt zu sein. Dabei ist die Schleimhaut des Maules blaurot gefärbt. Man gibt dem Tier Brechmittel: Weiße Nießwurz, Brechweinstein je 1 g mit einem Löffel Wasser angerührt einschütten; evt. nach einer halben Stunde, wenn kein Erbrechen erfolgt, dasselbe. Den Hals resp. Kehlkopf einreiben mit Vier-Spanischfliegensalbe, Terpentinöl je 25 g. Innerlich dreimal täglich einen Eßlöffel voll: Salpeter 5 g, Glaubersalz 50 g. Wenn nicht bald Besserung, rufe man den Tierarzt. 2. Gegen Läuse Tabakabkochungen 100 g gewöhnlichen geschnittenen Tabak auf 1 l Wasser, oder warmen Essig drei- bis viermal in Pausen von vier bis fünf Tagen waschen. Reine Streu, Reinigung des Stalles und der Stallgeräteschaften. Dr. Pr.

Frage Nr. 4. Im verflossenen Jahre bemerkte ich in meinem Hühnerstall Hühnerläuse. Hühner und Küken wurden stark mitgenommen. Ich ließ den Bretterstall alle vier Wochen kalken, jedoch ohne Erfolg. Im Winter war nichts zu merken, jetzt fängt es wieder an. Ist radikale Vertilgung möglich? Wachtmeister H. in P.

Antwort: Wir können Ihnen nur raten, im Stalle größte Sauberkeit zu beobachten und mehrmals zu weißen. Dem Kalke setzen Sie viel Lysol zu. Namentlich sind alle Ritzen im Holz mit einem Pinsel gut zu streichen. Dann empfehlen wir Ihnen, die Nester gut zu reinigen und häufig mit reinem Stroh zu versehen. Sehr bewährt hat es sich, im Stalle bei geschlossenen Fenstern Kalkstaub mit etwas Juckin vermischt zu verstäuben, indem man ihn mittels einer Schippe gegen die Decke wirft. Sitzstangen und Holzteile mit 3prozentiger Sodalösung abwaschen. Hühner mit Juckin einstreuen. Staubbad anlegen. Kl.

Frage Nr. 5. Unsere Ferkel waren bei der Geburt munter, in zwei Tagen aber alle tot. Der Abgang war schwarz, klebrig, hart, körnig und blau. Welches ist wohl die Ursache? Die Sau ist gut gefüttert. Th. St. in P.

Antwort: Der Beschreibung nach wird es sich um Schweineseuche handeln, eine Krankheit, die kurzweg auch Lungenentzündung bezeichnet wird und sehr ansteckend ist, dabei besonders die Ferkel dahinrafft. Sehr oft verbunden ist mit der Schweineseuche die Schweinepest. Um Auftreten zu vermeiden, soll man den Stall gründlich desinfizieren, d. h. alle mit Schweinekot und Urin beschmutzten Wände, Fußböden und Gegenstände mit Chlorkalkmilch 1:3 Wasser anstreichen, den Dünger hochpacken. Dr. Pr.

Frage Nr. 6. Meine Kuh, 4 Jahre alt, hustet. Vor einem Jahre wurde sie gegen Tuberkulose geimpft. Nach Auskunft eines Tierarztes liegt keine Tuberkulose vor. Der Husten ist kurz und trocken und wiederholt sich nach ein paar Stunden mit ein- bis zweimaligem Hustenreiz. Die Kuh hatte das zweite Kalb und bleibt in letzter Zeit nicht mehr trächtig. Appetit und Milchertrag sind normal. Wir vermuten, daß sie durch eine zweite angesteckt wurde. Bei dieser Kuh war der Husten derselbe, sie mußte geschlachtet werden. Was läßt sich gegen diesen Husten tun? F. K. in U.

Antwort: Husten findet sich bei allen Reiz- und Entzündungszuständen des Kehlkopfes, der Luftröhre und deren Verzweigungen. Es ist daher schwer zu sagen, worauf bei dem Rind der Husten beruht. Vermuten muß man, daß auch bei der zweiten Kuh Tuberkuloseverdacht vorliegt. Bei dem hohen Werte wäre daher die Zuziehung tierärztlicher Hilfe zweckmäßig. Schließen Sie sich dem staatlich anerkannten Tuberkulosetilgungsverfahren an. Sie haben dann eine große Sicherheit und erhalten das Tier, wenn es tuberkulös ist, ersetzt. Dr. Pr.

Frage Nr. 7. Mein etwa seit 6 Wochen eingestelltes Schwein hustet stark, auch läuft ihm eine braune Flüssigkeit aus den Augen. Die Freßlust ist mäßig. Ist das Schwein lungenkrank? — Gibt es hier ein Mittel dagegen? — Kann man dasselbe zur Schlachtreife bringen? K. Y.

Antwort: Zweifellos ist nach der Angabe das Tier an Schweineseuche bzw. Schweinepest erkrankt. Da diese Krankheit sehr ansteckend ist, so unterliegt sie der Anzeigepflicht. Ich würde raten, die Krankheit amtstierärztlich zu melden. Im übrigen ist der Stall stark zu desinfizieren, ebenso sämtliche Gerätschaften, die bei der Haltung des Schweines benutzt sind. Zur Schlachtreife werden Sie das Tier sicherlich nicht bekommen. Kurversuche mit Arzneimitteln haben keinen Erfolg. Bei noch nicht lange angesteckten Tieren ist evt. eine Serumschutzimpfung durch den Tierarzt wirksam. Sonst Desinfektion wie schon oben erwähnt. Chlorkalkmilch 1:30 Wasser. Dr. Pr.

Frage Nr. 8. Von meiner Landwirtschaft sind 6 Morgen Sand; das erstemal hatte ich Lupinen, die wurden 5 bis 10 cm hoch, dann gelb und verkümmerten, daneben wurden sie ¾ m hoch, die habe ich untergepflügt und mit Roggen besät, der auch nichts geworden ist, nun wollte ich wieder Lupinen säen. In des „Landmanns Sonntagsblatt" las ich über Bakterien-Impfung. Wo ist der Impfstoff zu haben, wann und wieviel ist auf den Morgen zu impfen? Landwirt A. R. in. Bl.

Antwort: Es gibt eine Pflanzenfamilie, Schmetterlingsblütler oder Leguminosen genannt, wozu sämtliche Hülsenfrüchte und Kleearten gehören, die mit bestimmten Pilzen, Batterien, auch Spaltpilzen, eine Lebensgemeinschaft bilden. Außerlich ist das zu sehen an den Knöllchen (Anschwellungen), die sich an den Wurzeln der Pflanzen befinden. Es kann nun vorkommen, daß der betreffende Pilz nicht im Boden vorhanden ist, der die Knöllchen verursacht. Infolgedessen will auch die bestimmte Hülsenfrucht oder Kleeart nicht gedeihen, da der in den Knöllchen aufgespeicherte Stickstoff nun die Pflanzen nicht ernährt. Man muß daher in einem Boden, der noch niemals oder nur selten die betreffende Frucht getragen hat, die Knöllchenbakterien hereinbringen. Dies kann man auf zweierlei Weise machen. Das eine Mal führt man Boden von einem Felde, das in diesem Falle Lupinen getragen hat, auf das Feld, auf welches man Lupinen bringen will. Man darf den Boden aber nicht obenauf liegen lassen, sondern muß ihn flach (nicht tief) unterbringen (nicht pflügen). Man nennt diese Methode Bodenimpfung. Oder man impft zweitens den Boden mit reingezüchteten Bakterien, Reinkulturen. Diese Kulturen sind unter dem Namen Nitragin zu beziehen durch Dr. A. Kühn, Agrikulturwerke, Berlin-Grunewald, und unter dem Namen Azotogen zu beziehen durch Humann & Ziegenspeck, Dohna bei Dresden, im Handel. Sie können dieselben vielleicht durch eine Landbundgenossenschaft beziehen. Gebrauchsanweisung liegt bei. Bei Bestellung muß aber immer die Pflanze angegeben werden, zu der man die Bakterien brauchen will, also in diesem Falle Lupinenbakterien, da für jede Pflanze besondere Bakterien nötig sind. Dr. Pr.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

33. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1924

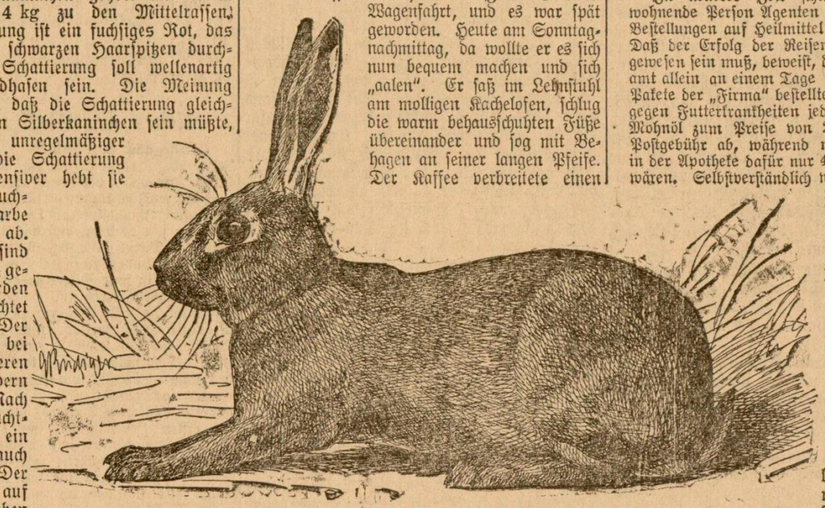
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Das Hasenkaninchen.

Von Johannes Voigt, Düsterförde (Mecklbg.).

Als erfolgreicher Züchter von Hasenkaninchen möchte ich den Züchtern dieser Rasse einige Anregungen geben. Die Heimat des Hasenkaninchens ist England. Auch in Amerika ist die Rasse sehr beliebt. Sie ist eine Züchtung auf den Typ des Feldhasen und mit ihm besteht große Aehnlichkeit in Farbe und Körperform.

Das Hasenkaninchen gehört mit einem Gewicht von 4 kg zu den Mittelrassen. Die Grundfärbung ist ein fuchsiges Rot, das mit zahlreichen schwarzen Haarspitzen durchsetzt ist. Die Schattierung soll wellenartig wie beim Feldhasen sein. Die Meinung einiger Züchter, daß die Schattierung gleichmäßig wie beim Silberkaninchen sein müßte, ist falsch. Je unregelmäßiger und dunkler die Schattierung ist, desto intensiver hebt sie sich von der leuchtenden Lohfarbe (Feuerfarbe) ab. Die Ohren sind kräftig, schwarz gesäumt und werden straff aufgerichtet getragen. Der Bauch ist bei manchen Tieren weiß, bei andern lohfarbig. Nach der jetzigen Zuchtrichtung wird ein lohfarbiger Bauch vorgezogen. Der Körper, der auf dünnen, hohen Läufen ruht, gibt dem Tier ein elegantes und schnittiges Aussehen. Hängebauch ist durchaus fehlerhaft.



Hasenkaninchen.

Die Käfige müssen für Hasenkaninchen besonders geräumig sein, andernfalls ist auf eine ideale Körperform nicht zu rechnen. Um besonders schlanke Körperformen zu erzielen, bringen viele Züchter Hürden in den Käfigen an, über welche die Tiere dauernd hin und her springen. Die Bildung eines edlen Körpers wird durch dieses Springen gefördert. Ausstellern ist zu raten, Jungtiere im Alter von acht bis zehn Wochen anzudressieren. Das geschieht, indem man das Tierchen auf den Tisch setzt und die Vorderläufe nach vorn schiebt. Auf diese Weise gewöhnen sich die Kaninchen an eine schöne Haltung, sie werden bei der Bewertung leicht einige Punkte mehr auf sich vereinigen. Nachstehend die Bewertungsskala des „Preußischen Landesverbandes".

1.	Körperform, Größe und Ohren	20 Punkte
2.	Läufe	20 „
3.	Farbe und Schattierung	30 „
4.	Fell	20 „
5.	Gesundheit und Pflege	10 „
	zusammen	100 Punkte

Wer sich näher über diese Rasse unterrichten will, dem empfehle ich die Broschüre „Das Hasenkaninchen" von Dr. F. Poppe, Leipzig-R., Grenzstr. 21.

„Das ist ein Geschäft."

Ein Sonntagnachmittag bei unserem Gevatter Chrischan.

Gevatter hatte es gestern nicht leicht gehabt, er mußte einen Vortrag im Landwirtschaftlichen Verein Wissenborn halten. Zwei Stunden Wagenfahrt, und es war spät geworden. Heute am Sonntagnachmittag, da wollte er es sich nun bequem machen und sich „aalen". Er saß im Lehnstuhl am molligen Kachelofen, schlug die warm behausschuhten Füße übereinander und sog mit Behagen an seiner langen Pfeife. Der Kaffee verbreitete einen anlockenden Duft. Das gemächliche Ticktack der alten Schwarzwälderuhr war so recht dazu angetan, die gemütliche Stimmung auf den Höhepunkt zu bringen.

Gevatter Chrischan blätterte die Tageszeitung durch, vernahm die neuesten Mitteilungen des Kreisblattes, und so mit Tagesneuigkeiten gesättigt, nahm er einige Bücher zur Hand. Es waren alte Schmöker; für die neuzeitlichen Romane mit ihren Giftmorden, Dolchstößen, autelnden und fliegenden „Helden", mit ihren im bunten Wirbel wechselnden Frauen, die bald unter der Kleiderpracht erliegen und bald der seligen Eva im Paradies Konkurrenz machen, kurzum, für diese „gängigen" Sachen hatte Gevatter Chrischan als treue und ehrliche Landnatur kein rechtes Verständnis. Die alten Schwarten waren seine Lieblingskost.

So von ungefähr kam ihm ein neuer Generalveterinärbericht einer Behörde zu Gesicht. Er las und las, sein Gesicht wurde immer grimmiger, die Wolken aus der Pfeife wurden so dicht, daß man meinen konnte, die tapfere, aber durch den Kriegs- und Nachkriegsdienst etwas klapprig gewordene Lokomotive der Kreisbahn läge in der scharfen Kurve. Spitzchen, das bis dahin vom Ofen sanft genickt hatte, pendelte aufgeregt hin und her und blinzelte mit Sorgen seinen Herrn und Pfleger an. Was war los, was mochte Gevatter Chrischan so plötzlich aus der Ruhe gerissen haben? Gevatter Chrischan gab die Antwort selbst: „Da schlage doch einer lang hin," rief er, vor Aufregung mit beiden Händen seine strammen Schenkel klopfend. „Da sage noch einer was! Kann man es denn glauben?" Er fing von vorn an zu lesen, und laut und keuchend kam es aus seinem Munde:

In neuerer Zeit schickt eine auswärtig wohnende Person Agenten von Haus zu Haus, Bestellungen auf Heilmittel entgegenzunehmen. Daß der Erfolg der Reisenden ein sehr guter gewesen sein muß, beweist, daß ein kleines Postamt allein an einem Tage weit über hundert Pakete der „Firma" bestellte. Der Händler gibt gegen Futterkrankheiten jeder Art etwa 100 g Mohnöl zum Preise von 2 Mk. ausschließlich Postgebühr ab, während nach der Arzneitaxe in der Apotheke dafür nur 40 Pennig zu zahlen wären. Selbstverständlich wurde die Flüssigkeit nicht unter dem Namen „Mohnöl" vertrieben, sondern unter der lateinischen Bezeichnung „Oleum Papaveris". Natürlich! Unter dieser volltönenden Etikette konnte man das Mittel den Landwirten für den fünffachen Preis aufhalsen und sie um ihre sauer erarbeiteten Groschen bringen!"

Gevatter Chrischan las einmal, er las noch einmal. Um seine Ruhe war es geschehen. Spitzchen, sonst der Liebling, der ihm in die Quere kam, erhielt einen Knuff, daß er es, den Schwanz einklemmend, vorzog, unterm Sofa zu verschwinden. Die Kaffeetasse wurde mit vernehmbarem Laut auf den Tisch gestellt. Die Pfeife war außer Kurs und kaltgestellt.

Mit langen Schritten durchmaß Gevatter Chrischan das Zimmer, mit beiden Händen seinen langen Bart wirbelnd. „Was sagt man dazu, kann man es verstehen", sprach er mit sich selbst. Predige ich da gestern abend den Mitgliedern des Landwirtschaftlichen Vereins lang und breit: „Kauft Eure Gebrauchsgegenstände, sämtliche Bedarfsartikel, vom Kunstdünger bis zum Pferdestriegel, vom Faß Teer bis zum Mittel gegen Schnupfen, vom Anzug bis zum Schnürsenkel, vom Kleiderschrank bis zur Wagenrunge, vom Pferd bis zur Henne, nur von wirklich als gut, leistungsfähig anerkannten Firmen und Kaufleuten; sagt aber unbekannte Agenten und wilde Händler, wenn sie Euer Haus betreten, in das Land, wo der Pfeffer wächst! Mögen diese „Volksfreunde", die angeblich ihre Waren so billig liefern wollen, doch die Neger und Zulukaffern mit ihrem „Zimt" beglücken."

Sagte ich nicht gestern abend: „Landwirte und Landwirtsfrauen, haltet die Ohren steif, fallt nicht auf Schwindelanzeigen hinein, glaubt nicht den landfremden, unbekannten Firmen, die in großen und hohlen Worten irgendeinen Gegenstand, irgendein Mittel spottbillig anbieten. Es ist immer ein Haken dabei, denn aus reiner Menschenfreundlichkeit wird die unbekannte Firma nicht ihre Waren feilhalten, sie will leben und verdienen, und nicht zu wenig, denn die Anzeigen kosten auch ein schweres Stück Geld. Landwirte und auch ihr Landwirtsfrauen, seid auf der Hut, sperrt diesen unbekannten Agenten und wilden Händlern die Tür.

Es ist ganz eigenartig, die Landwirte haben angeblich meist keine Zeit, wenn sie ihrer Landwirtschaftskammer, ihrer Genossenschaft, ihrem Saatbauverein, ihrer Herdbuchgesellschaft u. a. schreiben sollen, aber wenn irgendeine ganz schwarzdunkle, finstere Firma, die bei niemand bekannt ist, „Wunderroggen", Saatkartoffeln, die kindskopfgroße Kartoffeln liefern sollen, oder irgendein Futter- oder Düngemittel, das in der landwirtschaftlichen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer unbekannt, also wertlos ist, in den Zeitungen anbietet, dann flattern die Bestellungsschreiben seitens der Landwirte nur so herbei. Wunderbare Welt! Landwirte, Ihr habt jetzt wirklich einen schweren Daseinskampf zu führen, die Steuern drücken gerade hart genug, müßt Ihr da die wenigen Rentenmarkscheine, die Euch bleiben, nutzlos zum Fenster hinauswerfen? Habt endlich Vertrauen zu den Stellen, die für Euch geschaffen sind, die mit Euch arbeiten, die Eure Belange vertreten und solide, gute Geschäfte mit Euch machen: Die Landwirtschaftskammer, die Genossenschaft, die Euch bekannten Kaufleute, Geschäfte und Handwerker. Landwirte, seid endlich Männer und weist den Wölfen in Schafspelzen, die Euch um Euer Letztes bringen wollen, die Tür, aber feste, daß sie das Wiederkommen vergessen!"

So hatte Gevatter Chrischan im Landwirtschaftlichen Verein Lissensborn gesprochen, und lebhafter Beifall war ihm zuteil geworden. Das war gestern, und heute las er nun den Bericht in dem Schmöker.

Gevatter Chrischan war wieder ruhiger geworden. Wunderliche Welt, knurrte er. Klagen und stöhnen die Landwirte — mit Recht — über den Steuerdruck, aber die Steuer, die sie freiwillig beutegierigen Blutsaugern, unbekannten Agenten und derlei zweifelhaften Gestalten für Schund oder übermäßig teure Ware entrichten —, über die schweigt des Sängers Höflichkeit. Wirklich eine wunderliche Welt.

„Mutter," rief Gevatter Chrischan seiner eben eintretenden Frau zu, „gib mir einen ordentlichen Steinhäger, ich muß den üblen Geschmack, den ich im Munde habe, beseitigen". — „Mutter, Du weißt, ich trinke sonst kaum einen Schnaps, heute aber muß ich meinen letzten Ärger hinunterspülen. Doch, ich will meinen Korn nicht etwa heimlich und zwecklos schlürfen; nein, ich trinke auf das Wohl aller Freunde, die mit mir den Kampf gegen das Ausbeutertum der Landwirte aufnehmen." — „Schön, das hat uns gut geschmeckt. So, nun arbeitet aber auch mit, einzeln und in großer Schar. Dann wird das Bächlein zum Strome, und Euer Geld kommt dahin, wo es hingehört, nicht jedoch in die Tasche schmutziger Betrüger und gewissenloser Gesellen, die, auf Eure Leichtgläubigkeit fußend, einen guten Tag leben." —

Um sich den letzten Ärger zu vertreiben, pfiff Gevatter Chrischan nach seinem treuen Spitz und machte mit ihm der untergehenden Sonne entgegen in beschaulicher Ruhe seinen Abendspaziergang.

Was bedeutet uns die künstliche Düngung?

Von Dr. M. W.

Unter dieser Überschrift veröffentlichen Dr. O. Nolte und Dr. R. Leonhards-Berlin in Heft 7 der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft" einen recht beachtenswerten Aufsatz, aus dem wir einiges im Auszuge bringen. Die jetzt erreichte Stabilisierung unserer Währung und unserer wirtschaftlichen Verhältnisse kann nicht von Dauer sein, wenn es nicht gelingen sollte, unsere Handelsbilanz aktiv zu erhalten. Man hat in den maßgebenden landwirtschaftlichen Kreisen schon lange erkannt, daß nur eine mit allen Mitteln geförderte Produktion die Lage der Landwirtschaft wie des ganzen Volkes erträglich zu gestalten vermag. Dies zeigt auch der nach dem Kriege erheblich stärkere Verbrauch an künstlichen Stickstoff- und Kalidüngemitteln. Der Phosphorsäureverbrauch ist hingegen wegen des Mangels an Inlandphosphaten zurückgegangen, und der Rückgang im Verbrauch der Kalidüngemittel dürfte wohl auf die hohen Frachten zurückzuführen sein.

Nun hat zu dem starken Rückgang der Ernten während des Krieges neben anderen Ursachen hauptsächlich der Mangel an Stickstoff beigetragen. Da aber der gegenwärtige Kulturzustand unserer Böden nicht mehr so gut wie der von 1913 ist, um eine gleich hohe Ausnutzung der Düngemittel wie früher zu verbürgen, die Bevölkerung aber aus eigener Scholle ernährt werden muß, so müssen wir dahin kommen, den Verbrauch an Stickstoff erheblich zu steigern. Wenn alle Wachstumsfaktoren so nach Möglichkeit gestaltet werden können, daß die Pflanze höhere Stickstoffgaben auszunutzen vermag, dann ist unsere Ernährung gesichert. Paul Wagner fand durch viele tausend Versuche bestätigt, daß für die Erzeugung von je einem Doppelzentner Getreidekörner mit Stroh 5,5 kg Stickstoff, 1,33 kg lösliche Thomasmehlphosphorsäure und 2,25 kg Kali erforderlich sind. Würden wir den Gesamtverbrauch an Stickstoff um 100000 t steigern, so müßte man 1,8 Millionen Tonnen Getreide und Stroh mehr ernten. Nun hat die gegenüber 1913 ungünstig erscheinende Preisrelation manchen Landwirt veranlaßt, seinen Kunstdüngerverbrauch einzuschränken oder ganz einzustellen. Bevor sich aber ein Landwirt zur Durchführung einer solch einschneidenden Umstellung seines Betriebes entschließt, sollte er folgende Fragen genau zu beantworten versuchen: Wieviel an landwirtschaftlichen Erzeugnissen werde ich bei Nichtanwendung künstlicher Düngemittel weniger verkaufen können, mit welchem Betrage wird der Betrieb durch Nichtausnutzung vorhandener Gebäude, Maschinen usw. nutzlos belastet, und anderseits, welche Aufwendungen kommen in Fortfall? Wir sind fest überzeugt, daß dann in allen Fällen der rechnende Landwirt von einer Nichtanwendung der künstlichen Düngemittel absehen wird. Höchstwahrscheinlich wird er sogar zu dem Ergebnis kommen, daß er künftighin die Kunstdüngemittel in noch stärkerem Maße anwenden muß. Zahlreiche Versuche sind nach dieser Richtung einwandfrei durchgeführt worden, so der Versuch der landwirtschaftlichen Institute in Göttingen und Halle und der jetzt 75jährige Dauerversuch in Rothamsted. Auf das umfangreiche beweiskräftige Zahlenmaterial näher einzugehen, würde zu weit führen. Jedenfalls zeigt die überall durchgeführte sorgfältige Berechnung, daß von allen Aufwendungen im landwirtschaftlichen Betriebe die Aufwendung für Kunstdünger die höchste Rente bringt. Dieses hervorzuheben, scheint uns in der letzten Zeit besonders notwendig zu sein, wo mancher Landwirt mit dem Gedanken umgeht, seinen Betrieb zu extensivieren. Würde der Landwirt von der künstlichen Düngung absehen oder sie einschränken, so würde er sich damit seines besten Bundesgenossen im bevorstehenden wirtschaftlichen Kampfe entledigen, der vermutlich gerade an die Landwirtschaft die höchsten Anforderungen stellen wird.

Es können eben durch die richtige Anwendung der künstlichen Düngemittel die Roh- und Reinerträge erheblich gesteigert werden. Wünschenswert ist es aber, daß die Preise für die Kunstdüngemittel weiterhin verbilligt werden. Die Kunstdüngerindustrie sollte sich von dem Bestreben leiten lassen, durch mäßige Preise und somit geringen Gewinn den Verbrauch zu steigern. Infolge des vermehrten Umsatzes werden dann ihre Betriebe die gleiche Rente bringen. Niedrige Kunstdüngerpreise sind von der allergrößten Wichtigkeit für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft. Es würde dann erheblich mehr Kunstdünger als bisher angewendet werden, und besonders auch in den bäuerlichen Betrieben, welche die größte landwirtschaftlich genutzte Fläche im Deutschen Reiche inne haben. Haben wir aber erst dieses Ziel erreicht, dann brauchen wir uns über die Versorgung unserer Bevölkerung mit auf eigener Scholle erzeugten Lebensmitteln keine Sorge mehr zu machen. Nun sind in der letzten Zeit die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zum Teil recht erheblich unter den Weltmarktpreis gesunken. Es dürfte aber wohl mit Sicherheit anzunehmen sein, daß diese Erscheinung nicht von langer Dauer sein kann, und daß bald eine Angleichung an den Weltmarktpreis stattfinden wird. Aber selbst wenn man die augenblicklichen niedrigen Preise für die Erzeugnisse in Anrechnung setzt, stellt sich die Verzinsung für die Aufwendung der Kunstdüngemittel so hoch, wie sie von keinem andern zur Produktion notwendigen Aufwand erreicht wird

Neues aus Stall und Hof.

Weidegang der Fohlen. Im Sommer soll der Landwirt dafür sorgen, daß möglichst sein sämtliches Jungvieh, besonders aber die Fohlen, sich nach Herzenslust tummeln. Denn frische Luft und Bewegung sind allererste Lebensbedingungen für solch ein junges Tier, viel wichtiger sogar als das Futter. Dieses kann das Tier stundenlang entbehren, Luft aber nicht zwei Minuten lang, ohne zu ersticken. Ein junges Tier aber die ganze Jugendzeit im engbegrenzten und womöglich noch dunklen und dumpfigen Stall zubringen zu lassen, ist eben Tierquälerei, weiter nichts, mit welcher der Viehbesitzer sich selbst den größten Schaden zufügt. Daß man auf die tagtägliche Bewegung des jungen Tieres, und besonders des Fohlens, immer noch hinweisen muß, ist eigentlich tief bedauerlich, aber die Tatsache, daß die Tiere vielfach die ersten Lebensmonate im Stall verbringen müssen, zwingt einen immer wieder dazu, darauf aufmerksam zu machen: legt in der Nähe des Stalles eine Koppel für das Jungvieh an, der Platz wird sich dadurch unendlich mehr bezahlt machen, als wenn er mit irgendeiner Kulturpflanze bebaut wird, auf ihm wird gesundes Vieh wachsen. W.

Ueber das beste Zuchtalter bei Schweinen. Von praktischen Züchtern wird als das geringste Alter, in welchem weibliche Tiere zur Zucht zugelassen werden, acht Monate bezeichnet. Besser ist es aber, die Tiere ein volles Jahr alt werden zu lassen, ehe man sie dem Eber zuführt. Es liegen Beobachtungen und Erfahrungen genugsam vor, daß die Nachzucht von zu früh zugelassenen Tieren außerordentlich zu wünschen übrig läßt. So haben Ferkel von ausgewachsenen Sauen mit neun Monaten 50 Prozent mehr Gewicht gezeigt als Ferkel von jüngeren Sauen. Die Sau aber wird durch eine zu frühe Trächtigkeit für ihr ganzes Leben als Zuchttier verdorben. Viele und gesunde, robuste, lebensfähige Ferkel sind von ihr nicht mehr zu erwarten. Man hat übrigens auch die Erfahrung gemacht, daß man Zuchtsauen nicht zu stark mit Mais und andern Körnern ernähren darf, weil die Eigenschaft als Zuchttier hierdurch außerordentlich beeinträchtigt wird. M. W.

Wie verhindert man das Ueberfliegen der Hühner? Das Ueberfliegen der Zäune ist häufig nicht gerade angenehm, besonders wenn die Hühner so in den Garten oder gar in den Nachbargarten gelangen. Dadurch ist schon häufig bittere Feindschaft zwischen zwei Nachbarn entstanden. Gerade im Frühjahr ist das Ueberfliegen sehr häufig, da die Hühner dann im Freien nicht viel finden. Um ein Ueberfliegen zu verhindern, kann man verschiedene Mittel anwenden. Sehr gut sind heute Flügelklammern, die jegliches Fliegen der Hühner ausschließen. Sie sparen auch viel Geld, da man bei ihrer Verwendung nicht so hohe Drahtzäune anzulegen braucht. Allerdings hemmen bei freiem Auslauf diese Klammern auch die Bewegung, was dann besonders nachteilig in die Erscheinung tritt, wenn die Hühner von Raubzeug verfolgt werden. Ebenso ist es beim Abschneiden der Schwungfedern. Will man diese Mittel nicht anwenden, so muß ein entsprechender Zaun angelegt werden. Vor allem muß dieser hoch genug sein. Ueber den Maschendraht spannt man dann noch zwei bis drei dünne Drähte. Versuchen die Hühner nun, den Maschendraht zu überfliegen, so fliegen sie vor die darüber gespannten Drähte und taumeln zurück. Selten wird ein solch unangenehm zurückgewiesener Versuch wiederholt. Wichtig ist dabei, daß die Drähte so dünn sind, daß sie von den Hühnern nicht gesehen werden. Am leichtesten ist ein Ueberfliegen zu verhindern, wenn man die geeignete Rasse hält. Im freien Auslauf ist das Ueberfliegen verhältnismäßig selten. Wer dagegen nur über einen beschränkten Auslauf verfügt, sorge dafür, daß er nicht zu flüchtige Rassen hält. Für den beschränkten Auslauf eignen sich am besten schwere Rassen. Diese gehen nicht leicht über die Umzäunung und eignen sich auch vor allen Dingen hier besser. Gelangen Hühner wirklich einmal in des Nachbars Garten, so darf derselbe diese nicht töten. Wohl kann er diese einfangen und so lange behalten, bis der angerichtete Schaden vergütet ist, er muß aber dieses sofort bei der Ortspolizei melden.

Neues aus Feld und Garten Treibhaus und Blumenzimmer.

Vor der Ernte sorge man für die nächste Saat. Schon dann, wenn das Getreide noch in der Pracht der vollen Ähren auf dem Halme steht, sollte der Landwirt durch die Felder gehen und seinen Bestand genau besichtigen, um sich von seinem best'n Getreidebestande die beste Stelle auszusuchen, von der er das Saatgut zu erhalten wünscht. Solche Stellen müssen sich durch einen gleichmäßig guten Stand auszeichnen. Sie werden bei der Ernte für sich gesondert gemäht, eingefahren, gedroschen und aufbewahrt, nachdem die auch hier sich vorfindenden minderwertigen Körner durch geeignete Apparate ausgeschieden worden sind. Der eigentliche Getreidezüchter geht noch viel weiter. Er beschafft sich alljährlich sein Edelsaatgut dadurch, daß er mit der Schere den besten mittleren Teil, der besten Ähren einer ausgesuchten Stelle abschneidet (dabei aber die Randpflanzen außer acht läßt) und die gewonnenen Körner aussät. Im landwirtschaftlichen Betriebe ist man auf die Beschaffung des Saatgutes meistens durch Dreschmaschine und Reinigungsapparate angewiesen. Es wäre jedoch sehr vorteilhaft, wenn bei der Getreidereinigung auch das Plansieb mehr in Gebrauch genommen würde, das bekanntlich in der Müllerei unentbehrlich geworden ist und hier eine ganz vorzügliche Sortierarbeit liefert. Vom Plansieb wird das Getreide dann noch durch den Trieur gehen, der jetzt aus dem vorgereinigten Getreide leichter gleichmäßiges Saatgut auszulesen vermag, als wenn diese Vorarbeit nicht erfolgt wäre. Um aber mehr die spezifisch schwereren Körner von den leichteren getrennt zu erhalten, kann der Auslesetisch verwendet werden, ein schräg gestellter Sortiertisch, dessen Platte mit zickzackförmigen Stahlblechen besetzt ist, und der die spezifisch leichteren und keimschwächeren Körner von den besseren ausscheidet. Man sieht, es ist nicht immer ganz leicht, ein tadelloses Saatgut — Edelsaatgut in des Wortes wahrster Bedeutung — zu erhalten, aber die aufgewendete Mühe lohnt sich reichlich. W.

Auf die großen Vorzüge der Kleetrockengestelle, der Kleereuter hinzuweisen, sollte eigentlich jetzt überflüssig sein, da sie auf jedem Bauernhofe benutzt werden sollten. Leider ist das nicht der Fall, deshalb mag hier eine Erfahrung wiedergegeben werden, die Professor Hansen im Jahre 1909 gemacht hat. Damals hatte er in einem ungewöhnlich nassen Herbst auf dem rheinischen Gute Dickkopshof Stoppelklee auf Reuter gebracht. Er konnte erst nach wochenlangem Regen gegen Weihnachten als ganz einwandfreies Heu unter Dach gebracht werden. Ohne Reuter wäre er völlig verdorben. Bei einem älteren Versuch verglich er die Reuter- mit der Puppenmethode. Hansen erntete bei Luzerne durch Reuter auf den Morgen mehr: 8,22 Zentner Heu mit 5,82 Zentner Trockenmasse, 0,64 Zentner Roheiweiß und 3,20 Zentner stickstofffreie Extraktstoffe. Und Professor Holdefleiß hat seinerzeit darauf aufmerksam gemacht, daß sich auf den auf Reutern hängenden Futtermassen Gärungsvorgänge abspielen, durch die das Heu leichter verdaulich wird. Das Heu nimmt auf den Trockengestellen an aromatischen Stoffen zu und wird dadurch auch noch schmackhafter für die Tiere, was zur weiteren Folge hat, daß sie das Futter besser ausnutzen. Die Wirksamkeit der Kleereuter läßt sich noch dadurch ganz wesentlich steigern, wenn man das Futter zur richtigen Zeit, im richtigen Vegetationszustande und auch beim richtigen Wetter schneidet. Man soll möglichst bei trocknem, heißem und klarem Wetter mähen, damit das Futter schnell abwelkt, weil dadurch eine schädliche Beratmung von organischer Masse und von Nährstoffen möglichst verhütet wird. Man soll die Futterpflanzen in möglichst abgewelktem Zustande auf die Trockengestelle bringen, weil sie dort nur langsam — viel langsamer als im Sonnenbrande — weiter trocknen und daher unter Umständen noch länger weiter atmen und organische Maßnahmen zersetzen. Ew.

Der Hexenbesen auf Kirsch- und Pflaumenbäumen wird hervorgerufen durch einen Pilz, exoascus cerasi und exoascus insititiae. Diese Hexenbesen sind große, büschelartige Gebilde an den Baumzweigen. Auffällig ist die Dicke des Zweiges, auf dem der Hexenbesen sitzt, er ist nämlich um vieles dicker als der gesunde Zweig. Die Zweige des Besens entfalten sich im Frühjahr noch vor den gesunden Zweigen. Blüten oder Früchte werden nicht gebildet. Dagegen verlangt die krankhafte Stelle vom Baum große Mengen von Nährstoffen, das schadet natürlich dem Baume sehr. Darum entferne man im Winter, wenn man an den kahlen Bäumen die Besen leicht erkennen kann, die krankhaften Zweige. Läßt man sie weiter schmarotzen, so können von hier aus weitere Ansteckungen erfolgen, und häufig findet man nach der Baumblüte an der Unterseite der Blätter einen mehligen Anflug, der eine Kräuselung der Blätter zur Folge hat. Die Hexenbesen auf Pflaumen- und Zwetschenbäumen sind kleiner als die auf Kirschbäumen. Wir finden sie auch noch auf zahlreichen anderen Bäumen. Der Hexenbesen des Flieders, der häufig die Sträucher verunstaltet, wird nicht durch Pilze, sondern durch Milben hervorgerufen. Solche Hexenbesen schneidet man am besten im Winter aus.

Die Spatzenplage ist besonders im Frühjahr und im Sommer eine der Hauptärgernisse des Gartenbesitzers. Sobald sich das erste Grün zeigt, sind die Spatzen — aber auch sonst nützliche Vögel wie die Finken — eifrig dabei, die jungen Salatpflanzen, die keimenden Erbsen, Radieschenkeime usw. aus der Erde zu picken. Weiter zum Sommer hin leiden besonders die Erdbeeren und Süßkirschen unter der Vogelplage. Alle möglichen Mittel werden angewendet und nichts will durchgreifend helfen. In diesem Frühjahr las ich, angezeigt in der Fachpresse, etwas von „Propellervogelscheuchen", die von der Firma E. Lange Nachfl. Richard Bethke, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 15, fabriziert werden. Ich ließ mir ein Dutzend kommen und siehe da, meine Salatbeete und sogar das Erbsenbeet wurden nach Aufhängen der „Propeller-Vogelscheuchen" von allen geflügelten Feinden gemieden. Der doppelflügelige Metallpropeller ist an beiden Seiten mit einem Doppelreflex-Schockglasspiegel versehen und wird mittels eines zusammengedrehten Doppelfadens an einer nur dünnen Gerte aufgehängt. Die geringste Luftbewegung versetzt den Propeller ständig in Umdrehung und das Spiegelglas wirft blitzartige Reflexlichtwirkungen nach allen Richtungen auf den Boden in die Umgebung. Dadurch werden die Vögel in überraschender Weise beunruhigt und von den Beeten vertrieben. Die Einrichtung ist sinnreich und einfach und vor allen Dingen scheinen die Propeller auch so haltbar zu sein, daß sie für längere Jahre reichen werden. Ich habe für ein Dutzend 2,50 Mk. bezahlt, größere Partien werden jedenfalls noch billiger abgegeben. Diese Art der Vogelscheuchen sei allen Gartenbesitzern empfohlen. B. Gr.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Spinat im Umschlag. Recht gut gekochter Spinat, der reichlich dick sein muß, wird löffelweise auf kleine, feingebackene Plinsen gelegt und zwar direkt auf die Mitte. Dann werden die vier Seiten der Plinsen wie ein Briefumschlag zusammengeklappt und umgestürzt auf der Schüssel nebeneinander angeordnet. Die kleinen Zwischenräume werden mit Spinat ausgefüllt, ebenso wird ein feiner Kranz von Spinat ringsherum gelegt. Man tut gut, die fertige Schüssel fest zugedeckt noch ein Weilchen wieder heißzustellen, weil durch das etwas umständliche Anrichten leicht alles ein wenig abkühlt. M. T.

Gebackene Zungenschnitten. Eine weichgekochte Rinderzunge wird enthäutet und nach dem Erkalten in fingerdicke Scheiben geschnitten, gesalzen und gut gepfeffert. Inzwischen zerklopft man ein Ei mit ein wenig Wasser oder Milch, würzt mit Muskatnuß, taucht die Zungenschnitten in Mehl, dann in die Eilösung, bestreut sie mit Semmelbrösel und bäckt sie auf der Omelettenpfanne rasch goldbraun. M. T.

Saure Kirschen roh eingemacht. Auf 500 g ausgesteinte, saure Kirschen kommen 250 g Zucker und ½ g Salizyl. Man läßt die gezuckerten Kirschen in einer Schüssel 24 Stunden stehen und rührt sie inzwischen mehrere Male um, dann füllt man sie in geschwefelte Gläser.

Frau Lieschen.

Gestrichene Dielen kann man sich gut auffrischen, indem man sie mit folgendem Lack streicht: ¼ Pfund Schellack, ½ Liter Brennspiritus werden mit etwas venezianischem, auch dicker Terpentin genannt, in eine Flasche getan, öfters geschüttelt, bis sich die Masse gut aufgelöst hat, dann werden die Dielen gleichmäßig mit einem wollenen Lappen, der in die Flüssigkeit getaucht wurde, eingerieben.

Frau M. K. in K.

Neue Bücher.

Tabellen zum Bestimmen der wichtigsten Holzgewächse des deutschen Waldes und einiger ausländischen angebauten Gehölze. Von E. Herrmann, Geheimer Regierungs- und Forstrat. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 88 Abbildungen auf 6 Lichtdrucktafeln. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 4 Mk.

Diese Tabellen sind für jeden angehenden und in der Praxis stehenden Forstmann von Bedeutung, für den Studierenden der Forstwissenschaft sind sie unentbehrlich, ebenso für den Waldbesitzer, der im Buch der Natur lesen kann. Wer seine alten Kollegshefte noch hat — wenn er überhaupt welche hatte —, kennt die mühsamen Stunden, in welchen der Professor der Botanik Dr. Müller in Hannoversch-Münden die Hauptkennzeichen der wichtigsten deutschen Holzarten im Winter auf der schwarzen Tafel zum Nachzeichnen vorführte.

Bienenzucht.

Nachschwärme der Bienen werden die genannt, die nach der Abstoßung des ersten erfolgen. Der erste Nachschwarm ist in der Zeit vom achten bis vierzehnten Tage nach dem Vorschwarm zu erwarten. Während mit diesem die alte Königin auszieht, gehen mit den folgenden junge Bienen fort. Nach dem Vorschwarm ist der Stock weisellos. Da, wie bereits früher bemerkt, die Weiselzellen verdeckelt, die jungen Königinnen also bald zum Ausschlüpfen entwickelt waren, so dauert dieser Zustand nicht lange. Ist nun die in der zuerst belegten Zelle liegende Königin flügge, so zernagt sie den Deckel und sucht sich durch einen Ruf davon zu überzeugen, ob eine Königin im Stocke vorhanden ist. Erhält sie hierauf keine Antwort, so schlüpft sie aus der Zelle und